

DOKUMENTATION ZUM

7. KLIMZUG-Workshop

„Kommunikation, Bildung und Transfer“

am 14. und 15.09.2012 in Berlin

Anpassung an die Folgen des Klimawandels

- „Bildung“ oder „Lernen“?

Der siebte KLIMZUG-Workshop „Kommunikation, Bildung und Transfer“ stand unter dem Motto „Anpassung an die Folgen des Klimawandels – Bildung oder Lernen?“. Der Workshop fand auf dem Gelände der Humboldt-Universität zu Berlin im Seminargebäude der „Alten Schmiede“ statt.

Um den Klimawandel in der Bevölkerung verständlich zu machen, müssen die Zielgruppen, wie Kinder, Schüler, Erwachsene und Stakeholder gezielt angesprochen werden. Am 14. und 15. September 2012 in Berlin haben sich die Vertreter der einzelnen Verbünde erneut darüber ausgetauscht, wie man diese Zielgruppen erreicht bzw. welche Strategien dafür notwendig sind, dieses Wissen weiterzugeben. Im ersten Teil des zweitägigen Workshops wurden in Fachvorträgen die methodischen Hintergründe aus den Bereichen LEBENSLANGES LERNEN, BERATUNG und aus der aktuellen LERNFORSCHUNG vorgestellt. Um das Gute gleich vorweg zu nehmen: „Man ist nie zu alt zum Lernen, das ist in Bezug auf Lernfähigkeit und Motivation empirisch belegt,“ erklärte Dr. Sylvana Dietel (HU Berlin). „Deutungen und Erfahrungen der erwachsenen Lernenden sind ganz wesentliche Bezugspunkte.“

„Der Lehrer hat also nur bedingt Einfluss auf das, was die Schüler im Endeffekt tatsächlich lernen“, klärte Dr. Hauke Hellwig (HU Berlin) auf und machte das mit Hilfe einer optischen Täuschung deutlich. Wie konkrete Lehr- und Lernsituationen mit dem Kontext Klimawandel aussehen können, stellten Christian Gehricke (HU Berlin, INKA BB) und Dr. Kenneth Anders (Büro für Landschaftskommunikation) vor. Neben theoretischen Vorträgen über Lernforschung und neue Lernstrategien wurden in kleinen Arbeitsgruppen mögliche Konsequenzen für die Bildungsaktivitäten der Verbünde diskutiert. Dabei konnte besonders herausgestellt werden, dass es oftmals schwierig ist, einzuschätzen, was tatsächlich beim Lernenden an Wissen ankommt. Um diesen aber tatsächlich zu erreichen, sind die Startbedingungen entscheidend. Es wurde immer wieder betont, wie wichtig es ist, die Lernenden „da abzuholen, wo sie sind“. Das bedeutet, keine Lehrmeinung zu vermitteln, sondern vielmehr gemeinsam das vorhandene Wissen zunächst zu erfragen und darauf aufbauend ein Konzept für weitere Bildung zu erarbeiten. Dabei ist der Lehrende nicht nur in seiner Vorbildrolle gefragt, sondern steht vielmehr im Austausch mit dem Lernenden und kann so ebenfalls den eigenen Erfahrungsschatz erweitern. Der erste Workshop-Tag wurde mit einer Stadtrundfahrt und einem gemütlichen Grillabend abgeschlossen.

Am zweiten Workshop-Tag gaben die verschiedenen KLIMZUG-Projekte Einblicke in ihre aktuellen Arbeiten. Da die KLIMZUG-Arbeit in den Verbänden teilweise schon 2013 ausläuft, wurde zum Ende des Workshops über eine gemeinsame Publikation gesprochen, die die Arbeit aller zusammenfassen soll. Organisiert wurde der 7. KLIMZUG-Workshop vom KLIMZUG-Verbund INKA BB, dem Innovationsnetzwerk Klimaanpassung Brandenburg Berlin.

Programm

Freitag, 14. September 2012

Ort: Humboldt-Universität zu Berlin, Philippstr. 13, Haus 10, 10115 Berlin

„Die Perspektive der Lernenden“

13:00 Uhr	Ankunft und Imbiss
13:30 Uhr	Begrüßung Dr. Thomas Aenis
13:45 - 14:25 Uhr	Vortrag: Lebenslanges Lernen und Beratung Dr. Sylvana Dietel, Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung, HU Berlin
14:25 - 15:05 Uhr	Vortrag: Neues aus der Lernforschung Dr. Hauke Hellwig, Fachdidaktik und Lehr-/Lernforschung Biologie, HU Berlin
15:05 - 15:20 Uhr	Pause
15:20 - 15:40 Uhr	Anwendungsbeispiel: Klimawandel aus der Perspektive der Lernenden Christian Gehricke, Humboldt-Universität zu Berlin
15:40 - 16:00 Uhr	Anforderungen an Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen Dr. Kenneth Anders, Büro für Landschaftskommunikation
16:00 - 17:00 Uhr	Arbeitsgruppe: Konsequenzen für Bildungsaktivitäten in KLIMZUG-Verbänden
17:00- 17:30 Uhr	Präsentation und Diskussion im Plenum
17:30 Uhr	Imbiss
18:30 Uhr	Treffpunkt im Foyer des Hotels Motel One
19:00 - 20:00 Uhr	Stadtrundfahrt
20:30 Uhr	Grillen und gemütliches Beisammensein in der „Alten Schmiede“



Samstag, 15. September 2012

Ort: Humboldt-Universität zu Berlin, Philippstr. 13, Haus 10, 10115 Berlin

„KLIMZUG - Bildungspraxis“

- 9:00 - 11:00 Uhr **Praxiserfahrungen aus den KLIMZUG-Verbänden:**
KlimaX - Frierst Du noch oder schwitzt Du schon?
Manuela Nutz (KLIMZUG-Nordhessen)
KlimaBildungsGärten - Stärken & Schwächen partizipativer Programmentwicklung
Julia Jahnke, Eva Foos (INKA BB)
Anpassung an den Klimawandel - Erfahrungen einer Kindertagesstätte
Christian Meyer, Michaela Gellrich (Kindergarten d. Ev. Gemeinde Lüne-Ebensberg)
Evaluation der Öffentlichkeitsarbeit in nordwest2050
Andreas Lieberum (nordwest2050)
Transfer und Bildung in REGKLAM - Produkte und Verstetigung
Dr. Gérard Hutter (REGKLAM)
Erste Erfahrungen der RADOST-Tour 2012
Karin Beese (RADOST)
- 11:00 - 11:30 Uhr Pause
- 11:30 - 12:15 Uhr **KLIMZUG-Publikation „Bildung, Kommunikation und Transfer“**
- 12:15 - 13:00 Uhr **Ausblick, nächster Workshop, sonstiges**
- 13:00 Uhr **Imbiss und Abschied**



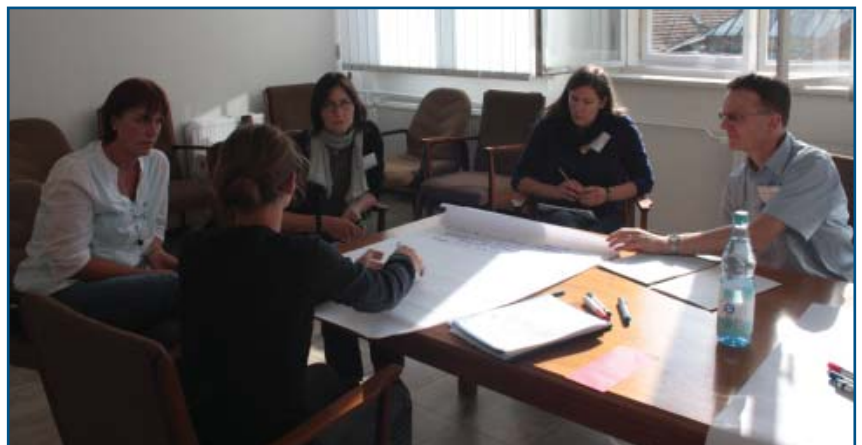


Teilnehmerliste

Name	Vorname	Institution	Verbund	E-Mail
Aenis	Thomas	Humboldt-Universität zu Berlin	INKA BB	thomas.aenis@agr.ar.hu-berlin.de
Anders	Kenneth	Büro für Landschaftskommunikation	INKA BB	k.anders@oderbruchpavillon.de
Beese	Karin	Ecologic Institut Berlin	RADOST	karin.beese@ecologic.eu
Borner	Joachim	Kolleg für Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung gGmbH		jborner@kmgne.de
Chrischilles	Esther	Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.		chrischilles@iwkoeln.de
Dietel	Sylvana	Humboldt-Universität zu Berlin		sylvana.dietel@hu-berlin.de
Fekkek	Miriam	Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH	dynaklim	miriam.fekkek@wupperinst.org
Foos	Eva	Humboldt-Universität zu Berlin	INKA BB	eva.foos@agr.ar.hu-berlin.de
Gehricke	Christian	Humboldt-Universität zu Berlin	INKA BB	christian.gehricke@geo.hu-berlin.de
Gellrich	Michaela	Kindertagesstätte Brandheider Weg Lüneburg	KLIMZUG-NORD	kts.brandheiderweg.lueneburg@evlka.de
Hartmann	Lothar	Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg	KLIMZUG-NORD	lotharjh@gmail.com
Hellwig	Hauke	Humboldt-Universität zu Berlin		hauke.hellwig@biologie.hu-berlin.de
Hensel	Heike	Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung	REGKLAM	h.hensel@ioer.de
Hutter	Gérard	Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung	REGKLAM	g.hutter@ioer.de
Jahnke	Julia	Humboldt-Universität zu Berlin	INKA BB	julia.jahnke@agr.ar.hu-berlin.de
Lieberum	Andreas	econtur GmbH Bremen	nordwest 2050	lieberum@econtur.de
Meiser	Monika	Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung	INKA BB	monika.meiser@zalf.de
Meyer	Christian	Kindertagesstätte Brandheider Weg Lüneburg	KLIMZUG-NORD	kts.brandheiderweg.lueneburg@evlka.de
Molitor	Heike	Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde	KLIMZUG-NORD	hmolitor@hnee.de

Teilnehmerliste

Name	Vorname	Institution	Verbund	E-Mail
Nutz	Manuela	Klimaanpassungsakademie Kassel	KLIMZUG-NORDHESSEN	nutz@kaa-kassel.de
Porschke	Christoph	Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg	KLIMZUG-NORD	christoph.porschke@haw-hamburg.de
Steuck	Patrick	Kinder- und Jugendklub MAXIM Berlin-Weißensee	INKA BB	patricksteuck@yahoo.de
Wagner	Kathrin	Universität Kassel	KLIMZUG-NORDHESSEN	k.wagner@uni-kassel.de
Wild	Sarah Elisa	Klimaanpassungsakademie Kassel	KLIMZUG-NORDHESSEN	wild@kaa-kassel.de



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

in dieser Dokumentation wurde ausschließlich aufgrund der besseren Lesbarkeit auf gender-gerechte Formulierungen verzichtet. Deshalb weisen wir an dieser Stelle darauf hin, dass immer und grundsätzlich alle Geschlechter angesprochen und gemeint sind.

Freitag, 14. September 2012

„Die Perspektive der Lernenden“

Begrüßung

Dr. Thomas Aenis vom Innovationsnetzwerk Klimaanpassung Brandenburg Berlin (INKA BB) begrüßte die Teilnehmer zum 7. KLIMZUG Workshop in der Alten Schmiede der Humboldt-Universität zu Berlin und präsentierte den ungewöhnlichen Veranstaltungsort, die 1922 erbaute Schmiede, die lange Zeit als Ausbildungsstätte des Hufbeschlags gedient hatte. Sie bot den urigen Rahmen, moderne Theorien des Lehrens und Lernens mit den praktischen Bildungserfahrungen aller sieben KLIMZUG-Projekte zu vereinen.



Vortrag: Lebenslanges Lernen und Beratung

Dr. Sylvana Dietel, Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung, HU Berlin



Der Vortrag „Lebenslanges Lernen und Beratung“ von Dr. Sylvana Dietel, Lehrkraft der Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, gab einen Einblick in die erwachsenenpädagogische Perspektive des Lernens. Der Vortrag stützte sich in Teilen auf die Vorlesung von Prof. Dr. Gieseke.

Lernen wird hier als Fähigkeit bezeichnet, die man sein Leben lang weiterbilden muss. Dabei wird über das Lernen aufgrund von Erfahrungen die Grundlage für die Bildung gelegt. Lernen ist somit nicht nur auf den schulischen Prozess, sondern vielmehr kontinuierlich auf das ganze Leben anwendbar.

Lernen lässt sich dabei im Bereich der Erwachsenenbildung in zwei Bereiche gliedern: Weiterbildung und Lebenslanges Lernen. Weiterbildung ist dabei anzusehen als Fortbildung des vorhandenen Wissens, um langfristig einen gleichen Wissensstand und die Professionalisierung aller zu erreichen. Die Weiterbildung kann dabei als Instrument angesehen werden, um die Kommunikation zwischen verschiedenen Gruppen bzw. Lernenden zu nutzen, um gegenseitig Wissen zu vermitteln. Lebenslanges Lernen hingegen ist ein kontinuierlicher Prozess, um Selbständigkeit, Entwicklung und die Bewältigung von Krisensituationen immer wieder neu zu entwickeln. Es ist somit ein soziales System, das unabhängig vom Lebenslauf zur Persönlichkeitsbildung beiträgt.

Zugänge zum Lebenslangen Lernen (LLL) sind über die Erfahrungen eines jeden Einzelnen zu erreichen. Durch die Vielzahl an Erfahrungen mit dem Alter wird das Lernen immer schwieriger. Neugelernes wird gleich in einen Kontext eingebunden, um den Bildungsprozess anzustoßen. Die Bildungstheorie muss deshalb die Komplexität der Erfahrung mit dem systematischen Wissen verknüpfen.

Neben diesen klassischen Lernansichten, gibt es den neuen Ansatz des „Erfahrung-Machens“. Dabei geht es darum, die Erfahrungen des Menschen aktiv in den Lernprozess einzubinden, das heißt, sich Arbeitsabläufe bewusst zu machen und an intuitives Handeln anzuknüpfen, indem man sich diese Muster bewusst macht. Die Erfahrung wird dabei in Deutungsmuster eingeteilt, die helfen, Situationen schnell zu erfassen und zu verarbeiten.

Bezogen auf das Themenfeld „Klimawandel“ ist nicht die reine Wissensweitergabe das Ziel, sondern vielmehr die emotionale Einbeziehung des Lernenden. Ein Problem dabei ist, dass oftmals nicht gleiche Wissenskenntnisse oder falsche Informationen vorliegen bzw. keine Sensibilisierung für die Thematik vorhanden ist. Somit wird eine Beratung in dem Sinne notwendig, dass validiertes Wissen aus der Informationsflut herausgefiltert, weitergegeben und bewusst mit den Emotionen verknüpft wird.

Beratung, als Unterstützung im Lernprozess, soll allein den Entscheidungsprozess des Lernens unterstützen. Dabei kann die Beratung sowohl Informationen geben als auch dazu führen, neue Perspektiven zu übernehmen bzw. mit altem Wissen zu verbinden. Dabei sollte man das Lernziel und den Lernprozess den Erfahrungen der Zielgruppe anpassen. Die Beratung ist somit nur Dienstleistung des LLL.

Fragen und Diskussion:

- Lernen erfolgt in Schritten (Prozess der Verhaltensanpassung). Zuerst ändert sich die Wahrnehmung und Muster werden erkannt. Im zweiten Schritt werden die neuen Muster übernommen und ggf. alte Muster angepasst.
- Es besteht eine Diskrepanz zwischen Bildung und Lernen. Während Lernen den Prozess darstellt, ist die Bildung die Summe des Lernens.
- Die Rolle Lehrer-Schüler ist notwendig, um Wissen zu transportieren, auch wenn der Lehrer in der Erwachsenenbildung eher ein Begleiter/Unterstützer ist.
- Das pädagogische Konzept dahinter ist das Lernen von Vorbildern (mit Emotion verknüpft). Jedoch ist es schwierig auf hohen politischen Ebenen von Lernen zu sprechen (Experte vs. Politiker). Oftmals passiert der Wissenstransfer in beide Richtungen. Der Vermittelnde lernt dabei selbst. Die Vermittlung von Wissen steht auf einer Seite, Konsequenzen/Handeln bzw. Handlungsempfehlungen auf der anderen Seite.
- Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Dieser beinhaltet eine potentielle Veränderung im Verhalten.
- Die Bildung wird nur erreicht über das Lernen.

Vortrag: Neues aus der Lernforschung

Dr. Hauke Hellwig, Fachdidaktik und Lehr-/Lernforschung Biologie, HU Berlin



Der Vortrag von Dr. Hauke Hellwig, Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Humboldt-Universität zu Berlin, befasst sich mit dem Thema „Lernen als Wissenskonstruktion“. Die Präsentation gab einen Einblick über die Gedächtnisstruktur und das konstruktivistische Lernverständnis. Außerdem stellte Dr. Hauke Hellwig einen integrierten Lösungsansatz zum modernen Wissenserwerb vor.

Der Prozess des Lernens beruht auf einem Modell der menschlichen Informationsverarbeitung, dem so genannten Dreispeichermodell. Lernen basiert auf einem Informationsfluss zwischen drei Hauptkomponenten des Gedächtnissystems: den sensorischen Registern, einem Kurzzeit- oder Arbeitsgedächtnis und einem Langzeitgedächtnis.

Im Großen und Ganzen setzt sich der Lernprozess aus mehreren Phasen zusammen: Der Lernende muss nach Filterungsprozessen der neuen Information genügend Aufmerksamkeit zuwenden. Es bedarf eines gewissen Ausmaßes an Wiederholung bzw. an Übung. Des Weiteren muss die neue Information mit dem bisher verfügbaren Wissen abgeglichen und kongruent gemacht werden. Letztendlich muss es zu einer Form der Konsolidierung des neuen Wissens kommen, wobei die Konsolidierungsprozesse nicht vollständig unter der direkten Kontrolle des Lernenden stehen.

Insgesamt lässt sich der Lernprozess als eine individuelle Konstruktion von Wissen beschreiben. In diesem Zusammenhang spricht man von einem konstruktivistischen Lernverständnis. Der Konstruktivismus bezeichnet eine wissenschaftstheoretische Richtung mit Bezug zum Lernen, die im Aufbau und in der Änderung von Wissen, dem „Umlernen“, den zentralen Prozess des Lernens sieht. Auch in der konstruktivistischen Sichtweise wird Lernen als Informationsverarbeitung verstanden. Zudem ist Lernen nach dieser Auffassung nicht nur ein konstruktiver, sondern auch ein aktiver, selbstgesteuerter, situativer und sozialer Prozess. Um ein erfolgreiches Lernen gewährleisten zu können, sollte demnach die Eigentätigkeit der Lernenden (zum Beispiel durch Ausprobieren oder Experimentieren) sichergestellt und günstige Lernumgebungen geschaffen werden. Weiterhin ist es von Vorteil, alltagspraktisches Wissen zu erwerben und mit Anwendungsbeispielen zu arbeiten.

Da Wissen nicht nur individuell, sondern auch in der sozialen Interaktion erworben wird, sollte der Lehrende kooperatives Lernen ermöglichen und die Rolle des Moderators von Vermittlungsprozessen übernehmen. Ausgehend vom Vorwissen der Lernenden sind die Inhalte didaktisch logisch anzuordnen und Fragen unterschiedlicher Schwierigkeit zu stellen. Es sollte berücksichtigt werden, dass die Konstruktion von zusammenhängendem und beständigem intelligentem Wissen ein erhebliches Maß an Zeit erfordert. So müssen zum Beispiel die Inhalte häufig aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden.

Hinsichtlich der beiden Grundmuster von Lernprozessen (Instruktion und Konstruktion) stellt die Konstruktion durch Problemorientierung einen integrierten Lösungsansatz zum modernen Wissenserwerb dar. Vor einem Problem steht man, wenn es auf dem Weg von einem unbefriedigenden Ist-Zustand in einen angestrebten Soll-Zustand Barrieren gibt, die man zunächst nicht zu überwinden weiß. Im Unterricht werden in der Regel Aufgaben, aber keine Probleme gestellt. Oder man startet mit einem Problem, formt es aber bald zu einer Aufgabe um. Nicht vereinfachte, sondern reale und komplexere Probleme sollen im Unterricht behandelt werden. Dabei können interne kognitive Konflikte zur Reorganisation von Wissen, das heißt zum Erkenntnisfortschritt, führen.

Diese Art des Lernens motiviert den Lernenden selbst – sie nutzt das körpereigene Belohnungssystem: Ein Kind lernt am besten, wenn es entsprechende Aufgaben oder Probleme selbstständig löst. Wichtig ist, dass in den problemorientierten Lernarrangements multiple Lösungsperspektiven zugelassen und unterschiedliche Endpunkte des Wissens akzeptiert werden. Ein problemorientiertes Vorgehen wird in der Regel in den Naturwissenschaften favorisiert.

Fragen und Diskussion

- Der Lehrende kann keine komplexen Klimamodelle behandeln, weil sein Wissen darüber nicht genügt.
- Jedes gelöste Problem führt immer wieder in ein neues Problem hinein (offene Fragen nach Problemlösung).
- Es ist eine große Herausforderung, die Lernprozesse so zu moderieren, dass der Lösungsansatz des problemorientierten Lernens auch funktioniert.

Vortrag: Anwendungsbeispiel: Klimawandel aus der Perspektive der Lernenden

Christian Gehricke, Humboldt-Universität zu Berlin (INKA BB)

Christian Gehricke (HU Berlin) aus dem Verbund INKA BB änderte den Blickwinkel und stellte Bildung zum Klimawandel aus der Perspektive der Lernenden vor.

Zum Einstieg wurde den Teilnehmern des Workshops ein schwer zu verarbeitender Text aus einem Experiment von Bransford und Johnson (1972) gezeigt. Ein kurzes Feedback ergab wie erwartet, dass die Teilnehmer nicht viel von dem Text verstanden hatten. Anschließend wurde dem Text ein Bild hinzugefügt, das die einzelnen Informationen des Textes nun in einem Kontext zeigte. Beim wiederholten Lesen des Textes in diesem Zusammenhang konnten die Teilnehmer nun viel mehr Sinn in dem Text entdecken. Die kleine Einführung sollte verdeutlichen, dass das, was wir bereits wissen, entscheidenden Einfluss auf unsere Informationswahrnehmung und damit unser Lernen hat.



Bezogen auf Bildungsprozesse folgt daraus, dass sich Lehrende mit dem auseinandersetzen müssen, was Lernende bereits wissen. Der Lehrende verfügt über ein großes Vorwissen, um komplexe Sachverhalte zum Klimawandel zu verstehen und interpretieren zu können. Auf der anderen Seite befindet sich der Lernende, der nicht über den gleichen Kontext und das gleiche Vorwissen verfügt. Somit kann zum Beispiel eine Information, die für einen Lehrenden einen sinnvollen Zusammenhang zeigt, von einem Lernenden in seinem Kontext als nicht sinnvoll und damit sinnlos wahrgenommen werden.

***„Unser Vorwissen gibt uns den Bedeutungsrahmen vor,
nach dem neue Informationen interpretiert werden.“***

In der Analyse zu den Alltagsvorstellungen und -theorien von Schülern zum globalen Klimawandel von Stephan Schuler in 2011¹, wurden die Vorstellungen der Schüler zu den Ursachen und Folgen des globalen Klimawandels untersucht. Auf der Basis von u.a. Medien, sozialen Interaktionen und vorangegangenen Schulunterricht konstruieren Schüler eigene Alltagstheorien. Ein Teil der Studie untersuchte den Treibhauseffekt. Schüler verschiedener Schulen und Klassen der Sekundarstufe II aus Baden-Württemberg sollten diesen auf der Basis ihres Vorwissens, welches sie im Unterricht bereits erworben hatten, erklären. Eine der häufigsten Vorstellungen der Schüler kann mit dem „Ozonloch-Modell“ zusammengefasst werden, in dem Schüler den Treibhauseffekt mit der Zerstörung der Ozonschicht erklären.

Die Vorstellung beruht auf dem Verständnis, dass Strahlung auf die Erdoberfläche trifft und aggressive Schadstoffe, wie z.B. CO₂, FCKW, in die Atmosphäre aufsteigen, wo diese die Ozonschicht angreifen, welche die Menschen vor gefährlicher Strahlung schützen soll. Durch das so entstehende Ozonloch kann nun mehr und stärkere Sonnen- und UV-Strahlung zur Erde gelangen, welche zur globalen Erwärmung führt. Es wird allen Treibhausgasen bzw. Emissionen eine chemisch-aggressive Eigenschaft zugeschrieben, welche die Ozonschicht zerstört. „Mehr“ bzw. „stärkere“ Strahlung wird als Ursache der globalen Erwärmung interpretiert. Strahlung wird an der Erdoberfläche und an der undurchlässigen Ozonschicht reflektiert, weshalb diese in der Atmosphäre bleibt.

¹ Stephan Schuler (2011): Alltagstheorien zu den Ursachen und Folgen des globalen Klimawandels. Erhebung und Analyse von Schülervorstellungen aus geographiedidaktischer Perspektive. Europäischer Universitätsverlag

Zum Schluss des Vortrages ging es um die Frage, wie man mit den Vorstellungen der Schüler praktisch im Unterricht umgehen kann. Die methodische Überlegung zu den Grundaussagen der Vorstellungsforschung besagt, dass diese Vorstellungen aufzugreifen sind, denn die Schüler sind kein „leeres Blatt“, welches neu beschrieben werden kann. Sie verfügen bereits über ein Vorwissen, mit dem sie neue Informationen versuchen zu interpretieren. Im Anschluss wurden einige Lernbeispiele exemplarisch vorgestellt. Die Schüler können zum Beispiel ihre Vorstellungen zu einem Thema aufzeichnen. Die verschiedenen Zeichnungen und Vorstellungen können anschließend im Plenum diskutiert werden. In der Lerneinheit können die Schülervorstellungen mit den Vorstellungen von Wissenschaftlern zu diesem Thema verglichen werden. Eine Lerneinheit kann zum Beispiel mit einem Test beginnen, in dem die Schüler ihr Vorwissen über den Treibhauseffekt testen können und bis zum Ende des Unterrichts zur Seite legen. Am Ende einer Lerneinheit bekommen die Schüler den gleichen Test erneut und können so ihre persönlichen Vorstellungen zu zwei verschiedenen Zeitpunkten miteinander vergleichen und ihren Lernprozess reflektieren. Die Schüler können auch explizit mit häufig vorkommenden Fehlvorstellungen, wie z.B. dem „Ozonloch-Modell“, konfrontiert werden und gemeinsam daran arbeiten, wie eine solche Vorstellung richtig wird.

Wie auch immer methodisch vorgegangen werden soll, wichtig ist, die Vorstellungen der Schüler als wichtigsten Ausgangspunkt für ihr Lernen zu begreifen und somit aktiv in den Unterricht zu integrieren.

Fragen und Diskussion

- Die Erwartung des Lernenden spielt in der Vorstellungsforschung keine große Rolle, da sie bisher hauptsächlich Vorstellungen zu naturwissenschaftlichen Phänomenen als Forschungsgegenstand haben, jedoch ist die Motivation des Lernenden wichtig und wird sicherlich in zukünftigen Forschungsvorhaben stärker berücksichtigt werden.
- Das oben beschriebene Experiment ist nur ein Einstieg in die Lerneinheit und mehrere Lernschritte müssen folgen. Die Lernschritte sollten transparent sein um das Einprägen der Lernschritte zu bewirken und eine Reflexion des Lernprozesses zu ermöglichen.

Vortrag: Anforderungen an Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Dr. Kenneth Anders, Büro für Landschaftskommunikation (INKA BB)



Dr. Kenneth Anders aus dem Verbund INKA BB referierte über das Thema „landschaftliche Bildung“. Er schilderte seine Erfahrungen aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und zog Schlussfolgerungen für eine Bildung im Kontext klimaadaptiver Strategien.

Das Europäische Landschaftsübereinkommen, welches im Jahr 2000 unterzeichnet wurde, empfiehlt, die Landschaft als Habitat des Menschen intensiver zu betrachten und zwar nicht nur als ein Objekt der Landschaftsplanung, sondern auch als zivilgesellschaftlichen Gegenstand. Deutschland gehört zu den wenigen europäischen Staaten, die dieses Übereinkommen nicht unterzeichnet haben. In unserer Gesellschaft ist Landschaft nur in ungenügender Weise Gegenstand von Bildung. Dies gab Dr. Anders' Kollegin Anne Kulozik den Impuls, auf den Shetland-Inseln mit Kindern zu arbeiten und mit ihnen gemeinsam Bildungsbausteine zu entwickeln. Als zentrales didaktisches Instrument diente ein großes Landschaftspuzzle. Die einzelnen Landschaftselemente wurden aufgrund der eigenen Erfahrungen gestaltet und können immer wieder neu angeordnet werden. Dabei lernten die Kinder, die Landschaft als etwas Zusammengesetztes zu betrachten: kulturelle und natürliche Elemente bedingen einander. Dieser Ansatz vereint Formen der Erhebung (Wahrnehmung und Wissen von und über Landschaft) mit einer partizipativen Ausgestaltung der Bildungsarbeit.



Anne Kulozik und Kenneth Anders, *Wie ich die Nixe entdeckte und mit dem Deich nach oben rannte*. Aufland Verlag 2011

Dieser Ansatz wurde anschließend auf das Oderbruch übertragen. Parallel zu dem Oderbruch-Puzzle entwickelten Anne Kulozik und Dr. Kenneth Anders ein Kinderbuch², das als Lehr- und Arbeitsbuch konzipiert ist. Es handelt von einem Jungen, der das Oderbruch-Puzzle zusammensetzt und selbst Eintragungen an diesem Puzzle vornimmt. Im Rahmen einer Sommerschule im Oderbruch mit vier Schulen und unter Mithilfe zweier Hochschulen wurde das Landschaftspuzzle auch im Unterricht eingesetzt. Am Ende der Sommerschule gab es eine Agenda, wie landschaftliche Bildung in Grundschulen entwickelt werden kann. Ein Ergebnis war ein so genannter Landschaftskoffer, der das Puzzle, Karten sowie verschiedene didaktische Materialien enthält und an drei Grundschulen genutzt wird. Fortgeführt wird das Programm nun durch landschaftspolitische Bildung an weiterführenden Schulen, wobei auch hier fächerübergreifend zum Thema Landschaft gearbeitet wird: in Deutsch, Biologie, Geschichte, Geografie, Politische Bildung, WAT, Physik, Musik, Kunst und Religion nähern sich die Schüler der Landschaft aus verschiedenen Perspektiven. Im Gegensatz zur landschaftskundlichen wird in der landschaftspolitischen Bildung stärker die eigene Rolle in der Landschaft reflektiert.

Welche Folgerungen ergeben sich nun im Kontext klimaadaptiver Strategien? Landschaftliche Bildung bedeutet, einen Raumbezug für die Bildung herzustellen. Dieser Raumbezug ermöglicht ein fächerübergreifendes Lernen. Insbesondere Themen wie Klimawandel, Nachhaltigkeit und Biodiversität eignen sich gut für eine fächerübergreifende Arbeitsweise, denn sie sind komplex, das heißt auf Perspektivvielfalt angewiesen. Man braucht jedoch Engagement und Ausdauer, um die landschaftliche Bildung langfristig in die Curricula einzubetten.

Fragen und Diskussion

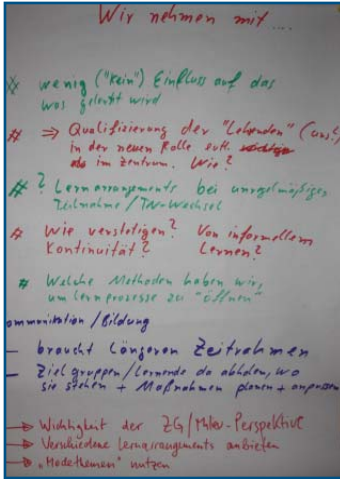
- Die erste Hürde ist überwunden, wenn sich die Institutionen auf ein solches „Experiment“ einlassen, aber das heißt noch lange nicht, dass es institutionalisiert ist.
- Für eine Weiterentwicklung der Methode ist eine Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Ansätzen in der Umweltbildung, der Bildung für Nachhaltige Entwicklung und der Schulbildung nötig, da diese jeweils verschiedene Umweltbezüge herstellen.

² Anne Kulozik und Kenneth Anders (2011): *Wie ich die Nixe entdeckte und mit dem Deich nach oben rannte*. Aufland Verlag

Konsequenzen für Bildungsaktivitäten in KLIMZUG-Verbänden

Arbeitsgruppe 1:

Julia Jahnke, Monika Meiser, Joachim Borner, Sylvana Dietel



Das Thema wurde durch die Verschiedenheit der Gruppenzusammensetzung differenziert betrachtet. Eines der Probleme, das sich jedoch durchweg zeigte, waren die Rahmenbedingungen für das Lernen. Generell hat man nur einen kleinen bzw. keinen Einfluss darauf, was gelernt wird. Das heißt, was wirklich beim Lernenden ankommt, entzieht sich der Kenntnis des Lehrenden. Deshalb ist es wichtig, dass die Perspektive des Lernenden beachtet und einbezogen wird, allerdings ist dies auch sehr zeitaufwändig. Relevant ist es daher, Lernprozesse richtig zu begleiten, jedoch steht momentan die entsprechende Qualifizierung der Lehrenden noch aus.

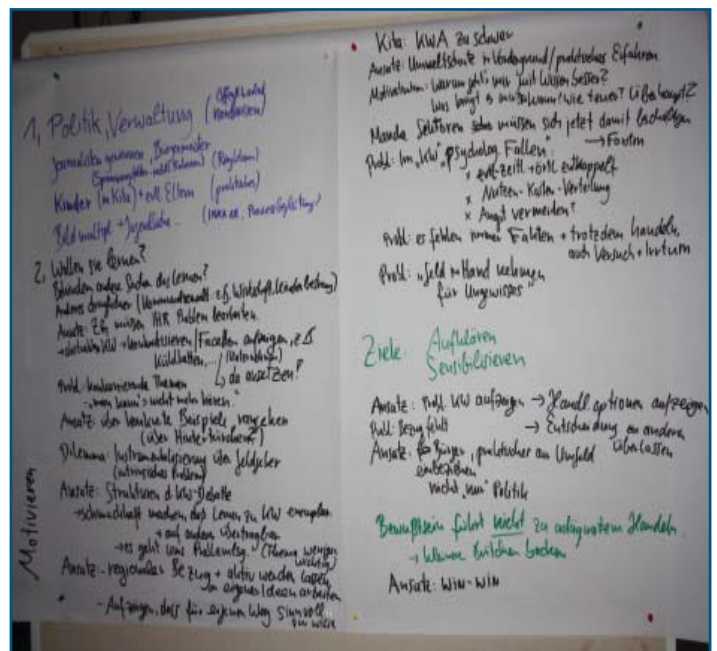
Aus der Diskussion haben sich erneut Fragen gebildet: Wie schafft man es Lerninhalte umzusetzen, bei ständig wechselnden Schülern? Wie verselbstständigt man Prozesse, für z.B. die Wiederverwendbarkeit im neuen Schuljahr?

Prinzipiell braucht man für den Lernprozess mehr Zeit, um die Lehre dort zu beginnen, wo die Lernenden einen Zugang und Erfahrungsschatz haben. Abschließend blieb noch festzustellen, dass vor allem die Zielgruppe bzw. deren Perspektive den Einstieg in den erfolgreichen Lernprozess erst möglich macht.

Arbeitsgruppe 2:

Eva Foos, Heike Hensel, Hauke Hellwig, Michaela Gellrich, Kathrin Wagner

Diese Arbeitsgruppe hat sich im Sinne der Fragestellung mehr auf den Bereich Öffentlichkeitsarbeit konzentriert. Zunächst einmal gibt es in diesem Bereich zahlreiche verschiedene Zielgruppen, die keine gemeinsame Basis haben. Zentrale Frage dahinter bleibt aber, ob die Leute überhaupt lernen wollen. Denn oftmals ist genau das das eigentliche Problem. Ohne konkretes Problem verläuft der Lernprozess schwierig. Angeregt wird ein Problem aber gerade in der Öffentlichkeitsarbeit in der Regel durch einen Geldgeber, der überhaupt erst definiert, welche Probleme angegangen werden sollen (z.B. Verständnis über Klimawandel). Sehen die Betroffenen dies jedoch von sich aus nicht als Problematik an, ist es Auftrag der Lehrenden, zur Interaktion und Auseinandersetzung anzuregen.



Zusammenfassend ließ sich feststellen, dass der Lernprozess in der Öffentlichkeitsarbeit weniger Lernen, sondern mehr Sensibilisieren bzw. Aufdecken ist. Erst darauf folgt dann konkret neues Handeln durch Neu-erlerntes. Damit ist der Lernprozess über den Klimawandel vor allem durch viele kleine Schritte gekennzeichnet, um das Bewusstsein über den Klimawandel zu schaffen. Wichtig sei hier, merkte Dr. Thomas Aenis an, dass es sich um gezieltes Sensibilisieren handelt und keine konstruierten Schreckensszenarien verwendet werden, um die Lernenden zu erreichen.

Arbeitsgruppe 3:

Christian Gehricke, Christoph Porschke, Andreas Lieberum, Sarah Elisa Wild, Esther Chrischilles



Die Thematik des Lernens im Bereich der Klimawandel-Bildung lässt sich im Moment aus zwei Blickwinkeln betrachten: Schüler und Akteure. Die Lernprozesse innerhalb dieser Gruppen sind jedoch sehr unterschiedlich. Im schulischen Bereich ist das Ziel ein Verstehen der Klimawandel relevanten Prozesse.

Dabei geht es jedoch weniger um einen gegenseitigen Wissensaustausch, sondern eher um die einseitige Wissensvermittlung durch Lehrende. Die Akteure erhalten ebenso eine Faktenpräsentation der wissenschaftlichen Sichtweise. Dabei geht es jedoch nicht um das tatsächliche Verstehen der Prozesse, sondern eher um ein Glauben dessen, was die Wissenschaft erzählt. Um dann direkt darin überzugehen, was für Konsequenzen und Handlungen, zum Beispiel Anpassungsmaßnahmen, daraus folgen. Im Rahmen beiderseitiger Kommunikation wird dieses Wissen dann im gegenseitigen Kompromiss weiter vertieft. Fraglich bleibt dabei, ob der Lernprozess der Schüler nicht ebenso auf die Ebene der Akteure übertragen werden sollte, um ein tieferes Verständnis für grundlegendere Prozesse zu ermöglichen.

Notwendig wird in dieser Hinsicht vor allem das Kontextualisieren, betonte Andreas Lieberum. Bei der Wissensvermittlung sollte der Lehrende immer im Blick behalten, was die Akteure wollen, bzw. wo die Zielgruppe sich befindet und wie man diese erreicht. Über die Kommunikation kann dann ein Diskurs mit den Akteuren erfolgen. Im Hinterkopf sollte man dabei immer behalten, dass die heutigen Schüler die zukünftigen Akteure sind.

Arbeitsgruppe 4:

Kenneth Anders, Lothar Hartmann, Karin Beese, Manuela Nutz, Christian Meyer

Die zentrale Frage dieser Arbeitsgruppe waren die Anknüpfungspunkte zwischen Lehrenden und Schülern. Prinzipiell wurde auch hier der Unterschied zwischen Kinder- und Erwachsenenbildung betont. Kinder bzw. Jugendliche erreicht man heutzutage in Bezug auf freiwilliges Lernen v.a. über Computer- bzw. PC-Spiele. Wichtig ist, zu beachten, dass auch schon Schüler einen großen Erfahrungsschatz besitzen, vor allem im Bezug zum Klimawandel. Dabei werden im jüngeren Alter Schreckensszenarien angenommen, die mit dem Älterwerden immer stärkere Ängste hervorrufen. Anknüpfungspunkte für die Bildung könnten durch „individuelle Projektionsflächen“, wie z.B. Klimacomics bzw. Bilder über den Klimawandel, geschaffen werden. Sie greifen die Vorstellungen der Schüler auf und bieten Raum für individuelle Äußerungen. Zugleich machen sie es dem Lehrenden möglich, das Lernkonzept darauf aufbauend einzurichten.



Auf der Seite der Erwachsenenbildung ist die Bereitschaft zu lernen zwar groß, aufgrund der bereits reichlichen Erfahrung und der großen Wissensbasis ist es aber auch schwerer Neues zu vermitteln. Zusätzlich spielt oft die Unsicherheit mit, ob das eigene Wissen so stimmt bzw. durch unterschiedliche Perspektiven falsch aufgefasst wird, wie z.B. zwischen Praxis und Wissenschaft. Um dieses Problem aufzulösen ist es hilfreich, die Stakeholder in Diskurse zu verwickeln und damit Raum für neue Lösungsansätze zu schaffen. So umgeht man die Diskrepanz zwischen Innovationsdruck der Stakeholder und Bildungstransfer der Wissenschaft. Im besten Fall schafft man dadurch eine Win-Win-Situation für beide Seiten.

Samstag, 15. September 2012

Praxiserfahrungen aus den KLIMZUG-Verbänden:

KlimaX - Frierst Du noch oder schwitzt Du schon?

Manuela Nutz (KLIMZUG-Nordhessen)



Manuela Nutz von der Klimaakademie Kassel stellt die Cartoon-Ausstellung zum Klimawandel „KlimaX – Frierst Du noch oder schwitzt Du schon?“ vor. Die Idee war bereits 2009 geboren, konnte aber aufgrund der Fördermittel erst im August 2012 mit Jugendlichen (13-19 Jahre) und Stephan Rürup von dem Satiremagazin Titanic angegangen werden. Nach einer kurzen Einführung in „Cartoon“ und „Klimawandel“ wurden in 2,5 Tagen von zehn Schülern 60 Exponate erstellt. In Zusammenarbeit mit KasselAssel wurde zudem in einem Medienprojekt von Jugendlichen ein Film über den Workshop und die Ausstellung gedreht.

Die Zusammenarbeit mit Jugendlichen und auch Künstlern war mit Unsicherheiten verbunden: „Würden sich überhaupt Jugendliche für den Workshop anmelden?

Würden sie dann auch tatsächlich teilnehmen? Wie würden Teilnehmer und Herr Rürup zusammenarbeiten?“. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Jugendlichen das Thema gut erfassten und mit viel Engagement und Kreativität umgesetzt haben.



Nachdem die Ausstellung im September erstmals im Regierungspräsidium Kassel mit hoher Laufkundschaft vorgestellt wurde, sind die Exponate nun als Wanderausstellung in sieben Regionen unterwegs.

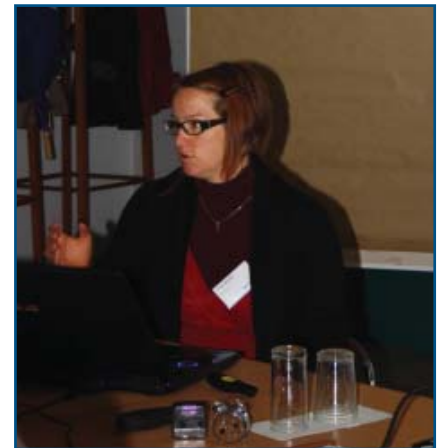
Fragen und Diskussion

- Sarah Wild gab eine kurze Einführung zum Klimawandel, Stephan Rürup zum Medium „Cartoon“. Außerdem standen drei studentische Hilfskräfte für Fragen zur Verfügung. Die Jugendlichen nutzten jedoch eher ihre Smartphones, um Informationen im Internet nachzuschlagen.
- Stephan Rürup hat mit jedem Einzelnen gearbeitet und ist auf den Schüler eingegangen. Er versteht sich als Coach und Berater der jungen Künstler und gibt keine Inhalte oder besonderen Aspekte vor. Die Texte stammen von den Jugendlichen selbst, bei den Formulierungen wurde an manchen Stellen gemeinsam gefeilt. Die Erfahrung in diesem Workshop zeigt: der Cartoon scheint ein gutes Ausdrucksmittel für Jugendliche zu sein.
- Szenarien wie Hochwasser oder die Situation von Tieren im Klimawandel sind die häufigsten Themen in der Ausstellung. Diese Inhalte wurden nicht explizit vorgegeben. Von Stephan Rürup kam der methodische Input, sich einmal in Tiere zu versetzen, um einen leichteren Zugang zum Thema „Klimawandel“ zu finden. Diese Perspektive gefiel einigen Teilnehmenden sehr gut, andere wechselten nach dieser methodischen Übung den Blick und zeichneten andere Motive.

KlimaBildungsGärten - Stärken und Schwächen partizipativer Programmentwicklung

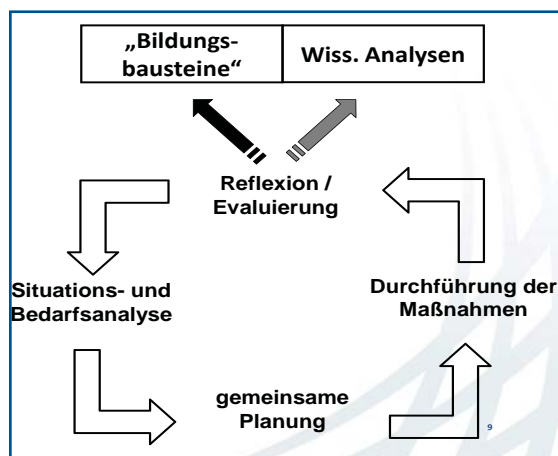
Julia Jahnke (INKA BB)

Julia Jahnke aus dem Verbund INKA BB stellte das Konzept zur partizipativen Entwicklung von Bildungsprogrammen am Pilotprojekt KlimaBildungsGärten vor. In der AG KlimaBildungsGärten steht die Sensibilisierung für die notwendige Anpassung an die Folgen des Klimawandels und die Netzwerkbildung zwischen den Multiplikatoren im Vordergrund. In der Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendklub MAXIM geht es konkret um die partizipative Erarbeitung von Bildungsbausteinen.



Die gemeinsame Entwicklung von Bildungsprogrammen steht im Kontext einer aktionsorientierten Begleitforschung. Ausgehend von einer Situationsanalyse werden Aktivitäten gemeinsam geplant und federführend von den Praxispartnern durchgeführt. Im Anschluss werden

die Projekte gemeinsam reflektiert und evaluiert, mit dem Ziel sowohl wissenschaftliche Analysen zu ziehen als auch Bildungsbausteine zu entwickeln. Die Evaluierung erfolgt durch Blitzlichttrunden, Abfragen mittels Kärtchenmethode, Interviews, Fragebögen und informelle Gespräche. Evaluiert werden die Arbeitstreffen, einzelne Bildungsbausteine und der gesamte Entwicklungsprozess.



Stärken des Prozesses sind z.B. frühe Ergebnisse und die Umsetzung des Themas mit bedarfsgerechten Angeboten durch eine partizipative Zusammenarbeit. Ein fester Kern hat sich gebildet, was eine gewisse Kontinuität gewährleistet. Akteure nehmen die Projekte als ihre eigenen wahr (Ownership), da diese in die Planung einbezogen wurden. Eine hohe Eigendynamik mit Vernetzung und dem Willen zur Verstetigung ist wahrzunehmen. Auf der anderen Seite ist der Prozess sehr zeitintensiv und auch das schwankende Engagement Einzelner zählt zu den identifizierten Schwächen. Zudem sind die Ansprüche zwischen der Wissenschaft und Praxis oft unterschiedlich, weshalb die Rolle des Wissenschaftlers in der Praxis neu definiert werden muss.

Fragen und Diskussionen

- Die Zielsetzung der Evaluierung ist unterschiedlich. In den Bildungsmaßnahmen werden die Teilnehmer befragt und im Anschluss mit den Multiplikatoren mögliche Veränderungen diskutiert. Die wissenschaftliche Auswertung ist abhängig von der Forschungsfrage.
- In der AG ist die Wahrnehmung zum Klimawandel sehr unterschiedlich und reicht von Desinteresse bis hin zu „wir müssen was machen“, da Klimawandel und die Anpassung an dessen Folgen nicht unbedingt das Hauptthema in den Gärten ist. Im Jugendklub MAXIM ist durch den Garten das Thema anschaulich geworden und wird von den Mitarbeitern aufgenommen. Während in 2010 bei der Evaluierung eine geringe Wahrnehmung von Klimawandel und Anpassung zu verzeichnen war, kam in der Befragung von 2012 häufiger von seiten der Teilnehmer von Projekttagen, dass diese schon einmal was von Klimawandel gehört hatten.
- Obwohl Ownership die personellen Ressourcen aus INKA BB verringern soll, ist es dennoch ein Top-Down-initiiertes Prozess. Allerdings neigen sich die Ressourcen von INKA BB absehbar dem Ende, und in einem transparent gestalteten Prozess wird diskutiert, wie es weiter gehen soll und kann. Die regelmäßigen Treffen wurden immer gemeinsam ausgerichtet, um zu erfahren, was die Teilnehmer machen wollen und was möglich ist.

Anpassung an den Klimawandel - Erfahrungen einer Kindertagesstätte

Christian Meyer, Michaela Gellrich (Kindergarten d. Ev. Gemeinde Lüne-Ebensberg)



Christian Meyer, Leiter der Kindertagesstätte Brandheider Weg in Lüneburg, stellte in seinem Vortrag ein Bildungsangebot der Kindertagesstätte vor, das die Anpassung an den Klimawandel thematisiert.

Hauptzielgruppe sind Kinder im Alter von 3-6 Jahren. In diesem Alter sind die Kinder sehr wissbegierig und begeisterungsfähig, was sich auch bei dem Thema Klimawandel bestätigt hat. Initiiert wurde das Projekt durch einen engagierten Vater. Der Grundgedanke war dabei, das abstrakte Thema Klimawandel, mit dem die Kinder in ihrer Umwelt, durch Familie und im täglichen Leben bereits konfrontiert werden, greifbarer zu machen. Deshalb lag der Schwerpunkt des Projekts darauf, die Kinder eigene Erfahrungen machen zu lassen und sie für ihre Umgebung zu sensibilisieren. Der Klimatag findet einmal in der Woche statt und wird durch die Klimapuppe „Roger“ eingeleitet. Themen sind die Jahreszeiten, das Wetter, die Elemente ebenso wie Mülltrennung. Die praktische Umsetzung erfolgt mit den Kindern. Klimagarten und Versuchsfelder werden angelegt, beobachtet und genutzt. Die Wetterstation wird abgelesen und dokumentiert. Weitere erlebbare Angebote sind Klimahäuser und -puppen, Jahreszeitenbaum und Komposttonnen. Natur- und Umweltbildung findet in Teilprojekten und angeleiteten Aktivitäten statt.



Die Kinder entdecken dabei spielerisch nicht nur die Umwelt um sich herum aus neuen Blickwinkeln, sondern tragen ihr Wissen weiter mit nach Hause. Der Aspekt der Bildung spielt hier eine große Rolle. Dort werden dann auch Eltern und Geschwister angeregt, sich mit den Themen des Klimawandels und der Umwelt intensiver auseinanderzusetzen.

Die Evaluation des Projektes erfolgte bisher durch Beobachtungen und Reflexion der Erzieher. Gemeinsame Reflexionen in Kleinteambesprechungen und auf Dienstbesprechungen mit allen Kollegen geben die Möglichkeit, gemeinsame Schritte zu besprechen und weiterzuentwickeln. Die Beobachtungen werden in die Planungen einbezogen und im Team sowie über die Leitung weiter ausgewertet. Dabei wurde vor allem klar, dass es nicht nur um den Aspekt der Klimaanpassung gehen kann, sondern auch um aktiven Klimaschutz. „Damit die Kinder später wissen, was sie tun sollen, um das Klima zu schützen.“, sagte Christian Meyer. Ziele bis 2014 sind, die Evaluation zu intensivieren und die entwickelten Bildungsangebote und Materialien zusammenzutragen, um sie in einer sogenannten Klimakiste auch für andere Kindertagesstätten nutzbar zu machen.

Fragen und Diskussionen

- Damit sich Erzieher mit der Thematik Klimaanpassung beschäftigen, ist eignes Interesse sehr wichtig. Dabei sollte man sich nicht auf Klimaanpassung beschränken, sondern Klimawandel und Klimaschutz mit integrieren.
- Im Umgang mit Kindern geht es weniger um Bildung, sondern mehr darum den Kindern spielerisch zu vermitteln was Umwelt und Klima ist. Panikmache vor dem Klimawandel sollte unbedingt vermieden werden.
- Es gibt direkte Auseinandersetzungen von Eltern mit der Thematik, da in der Kita die Zwiesprache zwischen Eltern-Kind viel stärker ist, als in der Schule. So müssen sich die Eltern mit der Thematik auseinandersetzen. Jedoch bekommt man direktes Feedback von den Eltern nur, wenn etwas schlecht läuft, ansonsten vertrauen die Eltern der Kita.

Evaluation der Öffentlichkeitsarbeit in nordwest2050

Andreas Lieberum (nordwest2050)



Der Vortrag von Andreas Lieberum vom Sustainability Center Bremen handelt von der Evaluation der Öffentlichkeitsarbeit in nordwest2050.

Zunächst wurde im Rahmen des KLIMZUG-Projekts ein Anpassungsplan an den Klimawandel bis 2050 entwickelt, die sogenannte „Roadmap of Change“. Nach drei Jahren wurden die gesammelten wissenschaftlichen Ergebnisse der Politik und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Dieser Transfer fand in Form von Pressekonferenzen, einer Reihe von Faktenblättern „kurz + bündig“ sowie über eine Internetplattform mit Videos, Bildern und vielem mehr statt. Über eine Evaluation dieser Öffentlichkeitsarbeit sollte nun herausgefunden werden, wie und ob die Informationen genutzt werden, bzw. wer welche Inhalte näher betrachtet.

Bei einer Online-Umfrage im März 2012 zur Öffentlichkeitsarbeit von nordwest 2050 blieb der Rücklauf so gering, dass die Auswertung kaum Aussagekraft besitzt. Allerdings konnten Rückschlüsse durch die Nutzung der Internetseite gezogen werden. Am häufigsten wurde die Möglichkeit genutzt, das Faktenblatt „kurz+bündig“ herunterzuladen. Auch Bilder und die professionell erstellten „Papierschnipsselfilme“ fanden Beachtung, allerdings diese immer im Zusammenhang mit Informationen, die auch im Papierformat verwendet werden können.

Für eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit sollten die Zielgruppen näher definiert werden, um diese gezielt anzusprechen und eine größere Resonanz zu erzeugen. Diese Zielgruppen sind zum einen Unternehmer, zum anderen Vertreter aus den Arbeitskreisen, die bereits beim Anpassungsplan der „Roadmap of Change“ mitgearbeitet haben. In einem anderen Projekt mit dem Umweltbundesamt wurden beispielsweise mit gezielter Recherche und Interviews, „Personas“, also prototypische Nutzerprofile entwickelt. Die Informationen wurden dann entsprechend dieser Nutzerprofile aufbereitet, um eine bessere Identifizierung mit den Inhalten und eine Sensibilisierung zu erreichen.

Fragen und Diskussionen

- Die Zielgruppen von „kurz+bündig“ werden über einen Regionalverteiler mit 700 Personen per Post informiert. Der E-Mail-Verteiler umfasst zirka 2000 Personen. Die Produktion von „kurz+bündig“ basiert auf umfangreichen wissenschaftlichen Projektergebnissen, die vom Öffentlichkeitsteam aufbereitet werden. Die Informationen werden dabei knapp und für die allgemeine Öffentlichkeit interessant dargestellt. Die Wissenschaftler wurden aus dem Prozess ausgeklammert, da sonst immer Streitigkeiten über Relevantes auftrat, was mittlerweile von beiden Seiten akzeptiert wird. Jedoch besteht die Schwierigkeit, die Informationen so aufzubereiten, dass diese allgemein verständlich sind.



Transfer und Bildung in REGKLAM - Produkte und Verstetigung

Dr. Gérard Hutter (REGKLAM)

Im Erfahrungsbericht von Dr. Gérard Hutter aus dem Verbund REGKLAM stand der Transfer von wissenschaftlichem Wissen in die Praxis im Vordergrund. Transfer ist die Übertragung und Verbreitung von Ergebnissen aus dem REGKLAM Projekt in die Region einhergehend mit „Translation“ (Übersetzung) zum Beispiel von wissenschaftlicher Sprache in die Praxis-Sprache mit der Wahl von geeigneten Kommunikationsmitteln. Im Transfer ist die Übermittlung des Wissens ausschlaggebend als Grundlage für die Umsetzung in konkrete langfristige Handlungen. Aufgrund der verschiedenen Akteursgruppen, die erreicht werden sollen, ist eine entsprechend abgestimmte Ausgestaltung der Produkte wichtig. Die Aktualisierung von Inhalten der Programme ist genauso wichtig und sollte ebenso an die Zielgruppen und deren Anforderungen angepasst werden, da nicht jedes Programm jährlich aktualisiert werden muss und soll.



Das Produkt „Integriertes Regionales Klimaanpassungsprogramm“ besteht aus 250 Seiten. Zum Zweck einer besseren Transformation wurden dazu Maßnahmenblätter (2-3 Seiten) entwickelt, die sich auf konkrete Maßnahmen für einzelne Akteure beziehen. Sie wurden gut in der Praxis angenommen. Zudem erfolgt derzeit im Sinne der Politikberatung die Formulierung eines Strategiepapiers als kurzes, gut lesbares Dokument durch Wissenschaft und Praxis (mit Hilfe einer Journalistin). Im REGKLAM Heft 3 „Gebäude unter den Einwirkungen des Klimawandels“ finden sich die wissenschaftlichen Grundlagen für die Formulierung des Programms und des Strategiepapiers. Weitere REGKLAM-Hefte sind in Vorbereitung.

Die Verstetigung der Maßnahmen ist nach Ansicht von Dr. Gérard Hutter noch sehr offen. Tendenziell ist die Beantwortung von Fragen zur Verstetigung bisher im Rahmen von REGKLAM eher schwierig, da hierdurch auch institutionelle Strukturen berührt werden (z.B. Fragen der Integration von Inhalten in bestehende Weiterbildungsprogramme der Wirtschaft, z.B. ÖKO-PROFIT, Fragen der Weiterentwicklung von bestehenden Stellen in der öffentlichen Verwaltung und bei den Kammern und Verbänden). Aber auch die Wissenschaft erschwert den Prozess der Verstetigung, da sich diese nicht für die Zukunft verpflichten möchte oder auch kann.

Fragen und Diskussion

- In der Diskussion wurde die Notwendigkeit der Erweiterung eines traditionellen Transfer-Verständnisses und Fragen der Transformation und des Transformationswissens angesprochen.
- Es wurde auf die im Vortrag nicht erwähnte Möglichkeit der Verstetigung von REGKLAM durch Integration von Ergebnissen in die Studiengänge von Universitäten (z.B. TU Dresden) hingewiesen. In Weiterbildungen kann es Schnittstellen mit der Forschung geben, z.B. kann im Denkmalschutz das Thema „Klimawandel“ integriert werden.
- Ob das „Integrierte Regionale Klimaanpassungsprogramm“ angewendet wird und sich ein selbstverpflichtendes Programm entwickeln kann, ist noch offen. Es ist schwer zu sagen, wie der Wissenstransfer die Handlungs- und Planungsprozesse verändern wird, da zwar die Praxis flexibel ist, aber sich bezüglich Verpflichtungen zum Programm bedeckt hält.

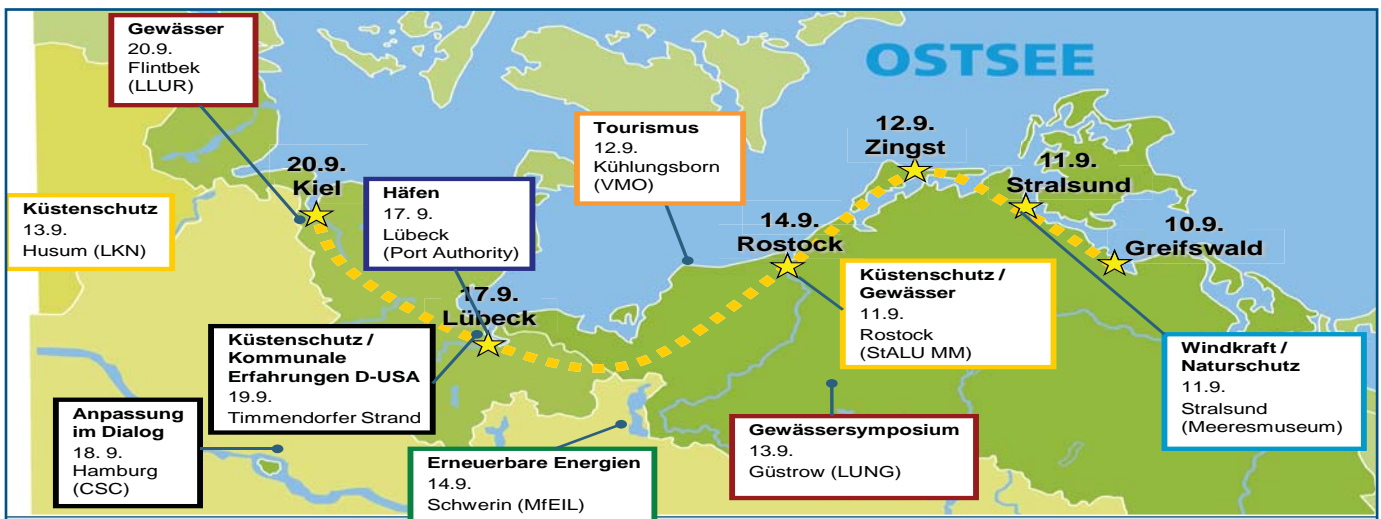
Erste Erfahrungen der RADOST-Tour 2012

Karin Beese (RADOST)



Karin Beese von RADOST stellte erste Erfahrungen aus der RADOST-Tour vom 10. bis 20. September 2012 den Workshop-Teilnehmern vor. Die Idee dieser Tour wurde vor einem Jahr entwickelt und findet in Form von sechs öffentlichen Abendveranstaltungen und zehn Expertengesprächen in Landesbehörden und anderen Institutionen statt.

Die Tour startete in Greifswald, mit einer gut besuchten Abendveranstaltung zu internationalen Erfahrungen in der Klimaanpassung. Weiter ging es über Stralsund mit den Themen Windkraft und Naturschutz, Rostock (Gewässermanagement und Küstenschutz), Kühlungsborn (Tourismus) über Güstrow (Gewässersymposium) und Husum (Küstenschutz), bis nach Schwerin (Erneuerbare Energien), Lübeck (Häfen), Hamburg (Anpassung im Dialog), Timmendorfer Strand (Küstenschutz/kommunale Erfahrungen), Flintbek (Gewässermanagement) und endete in Kiel (positive Anpassungsbeispiele).



Die Tour sollte den Austausch zwischen den Akteuren fördern, wie z.B. zwischen den Behörden und den RADOST-Experten im Bereich „Küstenschutz“ in Rostock oder in Stralsund zum Thema „Windkraft und Naturschutz“. Ein Erfolg war u.a. die neue Problemwahrnehmung in der Tourismusbranche in Mecklenburg-Vorpommern, die zuvor nicht aktiv zum Thema Klimaanpassung in Austausch getreten war. Durch die Veranstaltung in Kühlungsborn konnten Akteure aus dem Tourismus gewonnen werden, die auch in Zukunft weiter mit dabei sein wollen. Das Presseecho war insgesamt sehr groß.

Fragen und Diskussion

- Jede Veranstaltung ist anders aufgebaut und richtete sich an verschiedene Akteure. Durch die Zusammenarbeit mit immer immer anderen öffentlichen Einrichtungen war der Koordinations- und Logistikaufwand sehr hoch.
- Am aufwendigsten war es, das Konzept zu entwickeln. Bei einer Wiederholung würde dieser zeitintensive Part wegfallen. Für das kommende Jahr werden weitere und aber andere/neue Aktionen geplant.
- Der Blickpunkt der Presse lag häufig nicht auf dem Gesamtkonzept der Tour, sondern fokussierte sich auf die einzelnen Veranstaltungen. Häufig wurde über die wissenschaftlichen Inhalte berichtet und weniger über die Veranstaltung an sich.

KLIMZUG-Publikation „Bildung, Kommunikation und Transfer“

Prof. Dr. Heike Molitor, Karin Beese (RADOST)

Vorgestellt wurde der Rahmen-Aufbau der Publikation von Karin Beese und Prof. Dr. Heike Molitor. Ziel dieser Publikation soll sein, die Aktivitäten der verschiedenen KLIMZUG-Verbünde zusammenzufassen und übergreifende Themen vorzustellen. Das BMBF zeigt großes Interesse und würde die Kosten für den Druck übernehmen, TuTech (KLIMZUG-Nord) hat angeboten, das Layout zu übernehmen.

Die Publikation soll sich in zwei Teile gliedern. Im Teil I soll es vor allem um den theoretischen Hintergrund von Kommunikation, Bildung und Transfer zu Klimawandel gehen, um vertiefende Analysen aus der Eigenforschung sowie um resultierende Schlussfolgerungen und Handlungsabsichten. Im Teil II werden die Kommunikationsexperimente der Verbünde zusammengetragen und kurz vorgestellt.

Generell stellt sich zunächst die Frage, wer die Zielgruppe der Publikation ist. Es wurde herausgestellt, dass sich das Dokument v.a. an die Wissenschaft bzw. Wissenschaftsmanager, das BMBF und Menschen, die im Bereich „Kommunikation, Wissenstransfer und Bildung“ in Verbänden tätig sind, wenden sollte.

Ebenso sollte beachtet werden, dass die Publikation ein Profil hat, was sich von den anderen KLIMZUG-Publikationen unterscheidet. Der Fokus sollte auf Bildung und Kommunikation liegen, im Sinne von Transfer von Wissen. Es sollte darauf geachtet werden, dass nicht ein und derselbe Beitrag in zwei KLIMZUG-Bänden erscheint, wofür sich aber vor allem die Autoren selbst in der Verantwortung sehen müssten.

Zunächst gab Anmerkungen bezüglich der Themenwahl, hier stellte sich die Frage, ob es sinnvoll ist, den Fokus auf das Thema Unsicherheiten zu legen. Angemerkt wurde, dass dies zwar wichtig ist, aber nicht unbedingt im Zentrum stehen sollte. Sinnvoller wäre es, stattdessen mehr Themen aufzugreifen, die alle betreffen und aus denen andere Transferaktivitäten ableiten können.

TEIL I

Teil A

Dieser Teil soll einen Einblick in Theorie und theoretische Befunde geben. Die Verantwortlichkeit liegt bei Dr. Christine Katz. Generell wäre es bei diesem Teil wichtig, nicht zu versuchen die Themen in ihrer gesamten Breite abzudecken, sondern das Wesentliche aufzunehmen.

Es wurde die Frage aufgeworfen, ob das Thema des aktuellen Workshops „Bildung aus der Sicht des Lernenden“ mit aufgenommen werden könnte. Dr. Thomas Aenis wird diesen Teil in Zusammenarbeit mit Christian Gehricke in seinen Beitrag „Zum Transferverständnis“ einarbeiten.

Mit aufzunehmen wäre zudem die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit quer durch die Verbünde, die dann konkret in einer Medienanalyse in Teil B vorgestellt wird.

Teil B

Ziel dieses Teils sollte es sein, die eigene Forschung bzw. vertiefende Analysen zu „Kommunikationsexperimenten“, Zielgruppen usw. darzustellen. Pro Verbund sollen 1 bis max. 3 Beiträge geliefert werden. Die Verantwortlichkeit liegt bei Karin Beese.

Ergänzend soll hier eine Medienanalyse verfasst werden (siehe Teil A).

Weiterhin werden voraussichtlich Dr. Kenneth Anders und Lars Fischer einen weiteren Beitrag im Rahmen von INKA BB erarbeiten. Eine Evaluierung der Öffentlichkeitsarbeit und eine SWOT-Analyse seitens der Medienakademie sollen ergänzt werden.

Teil C

Der Teil „Schlussfolgerungen“ ist v.a. eine Forderung des BMBF. Zum einen soll die übergreifende Verbundarbeit beschrieben werden. Zum anderen soll in diesem Abschnitt Teil B zusammengefasst werden. Hier liegt die Verantwortlichkeit beim Redaktionsteam bei Prof. Dr. Heike Molitor. Heike Molitor wird aus den bisherigen Diskussionsrunden und Protokollen der KLIMZUG-Treffen eine Zusammenschau zu „Was lief gut und was weniger gut“ erarbeiten. Für die Zusammenfassung von Teil B wird es den nächsten Workshop geben. Bis dahin sollen möglichst alle Artikel eingereicht sein.

Zeitplan:

- Die Beiträge aus den Verbänden sollen bis Ende des Jahres 2012 dem Redaktionsteam zugesandt werden.
- Einzelne Verbände haben bereits angekündigt, dass Sie erst Anfang 2013 „liefern“ können.
- Bis 31. Dezember sollten der Titel sowie ein Abstract dem Redaktionsteam zugesandt werden.
- Bis zum nächsten Treffen sollten spätestens die Entwürfe und
- bis 31. März 2013 die fertigen Artikel vorliegen.

TEIL II

Verantwortlich für diesen Teil ist Miriam Fekkek. Grundlage bildet die Sammlung von Kommunikationsexperimenten. Details müssen noch abgestimmt werden.

Ausblick und nächster Workshop

8. Workshop zu *Bildung, Kommunikation und Transfer*

Termin: Freitag, den 22. und Samstag, den 23. Februar 2013

Ort: Humboldt-Universität zu Berlin, Philippstraße 13, Haus 10, 10115 Berlin

Inhaltliche Planung und Vorbereitung: Redaktionsteam

Organisation: INKA BB



**Vielen Dank
und bis zum nächsten Workshop!**

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

7. KLIMZUG-WORKSHOP „KOMMUNIKATION, BILDUNG UND TRANSFER“
ANPASSUNG AN DIE FOLGEN DES KLIMAWANDELS – „BILDUNG“ ODER
„LERNEN“?

Lebenslanges Lernen und Beratung*

DR. SYLVANA DIETEL
Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät IV
Institut für Erziehungswissenschaften
Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung

14. SEPTEMBER 2012

* Der Vortrag basiert in Teilen auf aktuellen Vorlesungen von Frau Prof. Dr. Wiltrud Gieseke

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

ABLAUF

1. Definitive Eingrenzungen
Erwachsenenbildung/Weiterbildung und Lebenslanges Lernen
2. Bildungswissenschaftliche Zugänge zum Lebenslangen Lernen: Erfahrungen und Deutungen
3. Beratung als Dienstleistung für Lebenslanges Lernen
4. Fazit

2

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

VORWORT ZUM TITEL DES WORKSHOPS

- Grundlage Lebenslangen Lernens ist eine **Lernfähigkeit** (Bildsamkeit), die bei jedem Menschen grundsätzlich vorausgesetzt wird.
- **Lernen** als eine dauerhafte Verhaltensänderung auf Grund von Erfahrungen **stellt die Grundlage für Bildung dar.**
- Lernen mündet in Bildung als Fähigkeit, verschiedene Faktoren in Beziehung setzen zu können.
- **Die Lernfähigkeit und die Entstehung von Bildungsprozessen** zur Kräftebildung, Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung **enden nicht nach der Schule.**

3

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

1. DEFINITORISCHE EINGRENZUNGEN

Erwachsenenbildung/Weiterbildung und Lebenslanges Lernen

4

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Frage vorab

- Inwiefern spielt Weiterbildung bei Ihnen eine Rolle?


5

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

1. DEFINITION WEITERBILDUNG KMK

- „Weiterbildung ist die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase und in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbs- oder Familientätigkeit.“
- Weiterbildung in diesem Sinne liegt auch vor, wenn die Einzelnen ihr Lernen selbst steuern.
- Weiterbildung umfasst die allgemeine, berufliche, politische, kulturelle und wissenschaftliche Weiterbildung.
- Weiterbildung kann in Präsenzform, in Form der Fernlehre, des computergestützten Lernens, des selbstgesteuerten Lernens oder in kombinierten Formen stattfinden.“ (KMK 2001:4)


6

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

1. BEGRIFFE WEITERBILDUNG UND ERWACHSENENBILDUNG

- Die beide Begriffe sind nicht identisch.
- **Weiterbildung als Bildungssystembegriff** hat sich als Oberbegriff durchgesetzt. Berufliche Weiterbildung und allgemeine Erwachsenenbildung sind ihm zugeordnete Unterbegriffe.
- Erwachsenenbildung ist der weitere Begriff; er ist nicht an ein bestimmtes Bildungssystemdenken gebunden. **Erwachsenenbildung umfasst alle Organisationsformen, die der Bildung Erwachsener in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft dienen.**
- Erwachsenenbildung ist als Oberbegriff zur Bezeichnung des Gegenstandes und zur Präzisierung der Fragestellungen in Forschung, Lehre und Studium vorzuziehen. (vgl.: Weinberg 1999: 10f.)

7


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

1. DEFINITORISCHE EINGRENZUNGEN

Zur EB/WB gehören folgende Bereiche:

- berufliche und betriebliche Weiterbildung
- Fortbildung
- Umschulung
- politische Bildung
- gewerkschaftliche Bildung
- Allgemeinbildung (z. B. VHS Umweltbildung)
- Kulturelle Bildung


8

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

1. WEITERBILDUNG IN NETZWERKEN (DOPPELTE WIRKUNG)

- Inhalte/Wissensbestände
- Professionalisierungsprozesse
- zusätzlich gelingen Vernetzungen über eine längere Perspektive des Zusammentreffens


9

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

Frage:

- Unter welcher Perspektive betrachten Sie Lebenslanges Lernen?


10

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

1. LEBENSLANGES LERNEN

- „Die unterschiedlichen Definitionen und ihre Verwertungsbreite geben dem >>lebenslangen Lernen<< den Charakter eines **bildungspolitischen Leitbildes, unter dem sich viele Konzepte und Aktivitäten bündeln können.** So unterschiedlich akzentuiert diese Definitionen auch sind, sie enthalten als **zentralen Kern** die **Aufforderung zum kontinuierlichen Lernen** über den ganzen Lebenslauf hinweg.“(Gieseke 1999: 96).

11


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

1. LEBENSLANGES LERNEN I (GESELLSCHAFTSBEZUG)

Dohmen (1996) sieht die Forderung nach lebenslangen Lernen in den Umbruchsituationen von Modernisierung und Globalisierung begründet.

- „Der Mensch als selbstständiges, permanent lernendes und sich weiterentwickelndes Wesen, das auch in Krisensituationen immer wieder den kritischen Durchblick und den kreativen Ausweg sucht, (...)“ (Dohmen 1996: 2 ff.).

12


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

1. LEBENSLANGES LERNEN II (INDIVIDUELLE UNTERSTÜTZUNG)

Weitere Definitionen sind beispielsweise:

- „ (...) lebenslanges Lernen, welches den Erwachsenen während der Jahrzehnte seiner individuellen Selbstständigkeit und seiner beruflichen Bewährung und seines sozialen Engagements begleitet und unterstützt (...)“ (Leirmann/Pöggeler 1997: 95)


13

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

1. LEBENSLANGES LERNEN III (ZEITPERSPEKTIVE)

- „Lebenslanges Lernen, d.h. EB als soziales System interpretiert, (...) unterscheidet sich im Zeithorizont dadurch von anderen Bereichen der Erziehung wie Schule, wie betriebliche Ausbildung, dass der Anfang und das Ende nicht an bestimmten Sequenzen des Lebenslauf gebunden sind“ (Olbrich 1994: 63)

14

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

1. BEGRÜNDUNG DER NOTWENDIGKEIT ZUM LLL

- Erhalt der employability (Beschäftigungsfähigkeit)
- dauerhafte Befähigung der Menschen zur aktiven Mitwirkung am öffentlichen Leben
- Persönlichkeitsbildung des Einzelnen (vgl. Neidhardt 2006:5)


15



2. BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHE ZUGÄNGE ZUM LEBENSLANGES LERNEN

Erfahrungen und Deutungen

16


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

2. ERFAHRUNG ALS TEIL DER BIOGRAPHIE

Warum Umlernen und Neulernen im Erwachsenenalter schwieriger, aber trotzdem möglich ist:

- „Erwachsenenleben basiert auf abgelagerten **Erfahrungen**, die ein Zurechtfinden im Alltag und eine Orientierung für aktuelles und zukünftiges Handeln ermöglichen. Lernen im Erwachsenenalter kommt selten ohne Erfahrungen aus. Wo Neues gelernt wird und nicht nur ein Umlernen nötig ist, müssen die neuen Inhalte einen **Anschluß** finden; es müssen Beziehungen zum bisher Gelernten, zum bisher Erfahrenen herstellbar sein.“ (Gieseke/Siebers 1995: 330)


17

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

2. ERFAHRUNG ALS TEIL DER BIOGRAPHIE I

- In den letzten zwei Jahrzehnten gibt es in der Erwachsenenbildung einen Diskussionsstrang, der von einem Interesse an Erfahrungen über Deutungsmuster zur Biographie geführt hat und die Bedeutung des subjektiven Erlebens, Handelns und Verarbeitens nachzeichnet, denn Selbstvergewisserungen über ein eigenes biographisches Interesse geschehen immer im Rückgriff auf Erfahrungen und ihre Deutungen (vgl. ebd.).

18


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

2. ABKLÄRUNG ZUM ERFAHRUNGSBEGRIFF

- Eine Bildungstheorie, die sich auf die besonderen Bedingungen des Lernens von Erwachsenen konzentriert, muß die Komplexität einer Transformation zwischen Erfahrungen und systematischem Wissen begrifflich ausmessen.

(Quelle: Gieseke,W: Antrittsvorlesung zum Thema Erfahrungen als behindernde und fördernde Momente im Lernprozeß Erwachsener. Humboldt-Universität zu Berlin. 11.Januar 1993)


19

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

2. DEFINITIONEN ZUM ERFAHRUNGSBEGRIFF AUS BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHER PERSPEKTIVE

- „Bollnow betont (...) das schmerzlich Unangenehme der Erfahrungen: Hindernisse, die sich einem in den Weg stellen, zwingen dazu, Erfahrungen zu machen.“ (ebd.)
- „Jede Erfahrung ist, so Gadamer, eine durchkreuzte Erwartung. Erfahrungen sind das Ergebnis eines Zwanges, nicht ein aktives Tun, wobei aber deutlich zwischen Erleben und Erfahren (...) unterschieden wird.“ (ebd.)


20

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

2. DEFINITIONEN ZUM ERFAHRUNGSBEGRIFF AUS BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHER PERSPEKTIVE II

- Eine ähnliche Unterscheidung nimmt Negt (1971) vor. Negt definiert aber das Verhältnis von Erlebnissen und Erfahrungen als ein loses Kontinuum. In seinem Definitionsangebot werden nicht die intrapsychischen schmerzhaften Verarbeitungsprozesse des Widerfahrens in den Mittelpunkt gestellt, sondern es wird auf dessen gesellschaftlichen Ursprung hingewiesen.
- Gleiche Lebensbedingungen führen demnach zu ähnlichen, manchmal unausweichlichen Erfahrungen. (vgl.ebd.)


21

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

2. DEFINITIONEN ZUM ERFAHRUNGSBEGRIFF AUS BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHER PERSPEKTIVE III

- Immer gelten Erfahrungen und die daran geknüpften Deutungen als Grundlage für die eigene Identität und das Selbst.


22

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

2. DER AKTIVE PART DES ERFAHRUNGSMACHENS

- Neben diesen klassischen Definitionen, die weiterhin Gültigkeit beanspruchen, gibt es für Lernvorstellungen im engeren Bereich wichtige Beobachtungen des aktiven „Erfahrungsmachens“. (Gieseke 2010)
- Beispiel Betrieb

23

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

2. DER AKTIVE PART DES ERFAHRUNGSMACHENS I

- In vielen betrieblichen Handlungsfolgen kommt es darauf an, rasch neue Lösungen zu finden und Probleme abzuwähen. Es geht um die schnelle Reaktions- und Entscheidungsfähigkeit bei nicht planbaren Handlungsabläufen oder schleichenden Veränderungen.
- Erfahrungsorientiertes Handeln und Lernen wird als intuitives Wissen und Handeln beschrieben und als komplexe Verbindung von Emotion und Kognition angesehen. (vgl. Gieseke 2010)

24

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

2. DER AKTIVE PART DES ERFAHRUNGSMACHENS II

- Man spricht von einer aktiven Erfahrungsfähigkeit, vom eigenstimulierten Wissenserwerb, von mental offenen geistigen Prozessen, verbunden mit sinnlichen Erfahrungen. (siehe vor allem Böhle 2004/2005) (vgl. ebd.)
- In dieser bildungstheoretischen Definition spielt nicht mehr das Erleiden oder das Verarbeiten in Milieus und Schichten eine Rolle, sondern es geht um ein „Erfahrungen machen“ als aktiven Prozess sinnlicher Wahrnehmung für das Unplanbare, aber permanent ablaufende in einer durchrationalisierten Welt. (vgl. ebd.)

25

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

2. DEUTUNGEN

- Erfahrungen nehmen die Funktion ein, die Realität in der man lebt zu verarbeiten und sie zu deuten. Die im Prozess des sozialen Handelns sich herausbildenden Schemata nennt man Deutungsmuster.

26

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

2. DEUTUNGEN

→ Arnold (1999) hat charakteristische Aspekte aus der interdisziplinären Forschung herausgearbeitet. Diese sind:

- der Prozesscharakter individuellen Bewusstseins
- die gesellschaftliche Vermitteltheit
- die Persistenz früher Erfahrungen
- die Kontinuität
- die relative Flexibilität
- die Komplexitätsreduktion
- die Perspektivität
- die Plausibilität
- die Konsistenz

Pragmatik des Alltagswissens

27

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

2. VERMITTLUNGSDIMENSION

- Spezifik des Lernens Erwachsener
- „Betont wird, dass nachhaltige Entwicklung eine Veränderung von Einstellungen, Denkstilen, Handlungsweisen, d. h. also die Herausbildung von neuen Lebensstilen der gesamten Bevölkerung bedeutet, die eben *auch* durch Bildung gefördert werden kann.“ (Kruse 2005: 37)

28

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

2. VERMITTLUNGSDIMENSION

Schwierigkeiten können sich bei dem Ihrem Themenfeld „Klimawandel“ einstellen, denn

- es liegen nicht notwendigerweise gemeinsame Wissensbestände vor;
- es soll für Themen sensibilisiert werden, die sich konkreten Beobachtungen entziehen;
- Entscheidungen für Handlungen werden notwendig, die nicht rein rationalen Prozeduren folgen, sondern emotional kodiert sind.

29

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

2. VERMITTLUNGSDIMENSION

- „Viele Initiativen (insbesondere auch der Politik) zur Veränderung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsbewusstsein messen dem Erwerb von Wissen größtes Gewicht bei.“ (Kruse 2005: 38)
- Es treffen hier äußere gesellschaftliche Wissensbestände über vermitteltes, thematisches Wissen auf verinnerlichte subjektive Wissenskonzepte beteiligter Individuen (habitualisiert)

30

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

2. VERMITTLUNGSDIMENSION

- „Wissenssysteme und Wahrheiten werden (...) selbst zu beobachterabhängigen Konstrukten, zu Ergebnissen verschiedener Sichtweisen und Perspektiven.“ (Enoch 2011: 28)
- Beratung wird hier genutzt zur Validierung unsicher gewordener Wissensbestände (z. B. auch Informationsüberflutung)

31

3. BERATUNG ALS DIENSTLEISTUNG FÜR LEBENSLANGES LERNEN

32

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Frage:

- An welchen Punkten gibt es bei Ihnen Beratung bzw. wo wird sie notwendig?

33

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

3. BERATUNG ALS DIENSTLEISTUNG FÜR LEBENSLANGES LERNEN

- Ausprägungen im Konstrukt des Lebenslangen Lernens gehen in Richtung eines gesamtgesellschaftlichen Lernbewusstseins, der Kontinuierung von Lernverläufen, der Rahmung von Chancen auf eine Inanspruchnahme und Schaffung von Zugängen durch eine fortschreitenden Institutionalisierung u.a. von Bildungsberatung, Programmen, Orten regionaler Erreichbarkeit.

(Schmidt-Lauff /Worf 2009: 60)

34

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

3. BERATUNG ALS DIENSTLEISTUNG FÜR LEBENSLANGES LERNEN

„Dabei kann das Beratungsfeld durch verschiedene Merkmale strukturiert werden:

- Lebenslauf
- Übergänge
- Zielgruppen
- Formate
- Förderung und Finanzierung
- Beratung anbietender Organisationen“.

(Schiersmann/Weber 2011: 9)

35

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN


3. BERATUNG ALS DIENSTLEISTUNG FÜR LEBENSLANGES LERNEN

Weiterbildungsberatung

```

    graph TD
      WB[Weiterbildungsberatung] --> PB[Personenbezogene Beratung]
      WB --> OB[Organisationsbezogene Beratung]
      PB <--> OB
      PB --> WK[Weiterbildungs-/Kompetenzentwicklungsberatung]
      PB --> LB[Lernberatung]
      OB --> QZ[Qualifizierungsberatung für Betriebe]
      OB --> OR[Organisationsberatung für WB-Einrichtungen]
    
```


(vgl. Schiersmann/Remmele: Beratungsfelder in der Weiterbildung, Hohengehren 2004: 14)

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

3. BERATUNG ALS DIENSTLEISTUNG FÜR LEBENSLANGES LERNEN

- Typ I Informative Beratung
- Typ II Situative Beratung
- Typ III Biographieorientierte Beratung (Gieseke/Opelt 2004)


37

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

3. BERATUNG ALS DIENSTLEISTUNG FÜR LEBENSLANGES LERNEN

- „Bei allen Typen von Beratung geht es letztlich um Entscheidung.“ (Gieseke/Opelt 2004: 55)
- Daraus ergibt sich die grundlegende Anforderung, die Entscheidungsfindung zu unterstützen und zu begleiten
- „Unter Entscheidung wird zum einen die Wahl einer Handlung aus einer Menge möglicher Alternativen verstanden (Entschluss) und zum anderen ein Prozess von Entscheidungsakten, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckt.“ (Stahle 1989: 495; zit. in Gieseke/Opelt 2004: 55)


38

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

3. BERATUNG ALS DIENSTLEISTUNG FÜR LEBENSLANGES LERNEN

- „Die Erarbeitung miteinander vergleichbarer Varianten, die zur Zielrealisierung führen, sind gekennzeichnet durch Mittel-, Aufwand-, Kosten-, Zeit-, Weg-Kriterien. Die BeraterInnen müssen die Ratsuchenden bei der Klärung entsprechend des Beratungstypus fehlenden Kriterien für eine Entscheidungsfindung unterstützen.“ (Gieseke/Opelt 2004: 56)
- Es existieren Beratungsformen und -typen, Phasenmodelle, Qualitätsstandards

39

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 


3. BERATUNG ALS DIENSTLEISTUNG FÜR LEBENSLANGES LERNEN

Ein Beispiel aus der Berufsberatung zum Informationsbedarf von Ratsuchenden

Informationsbedarf für Berufsberatung insbesondere auch Laufbahnberatung liegt vor:

- Orientierungsinformation
- Information zur beruflichen Flexibilität
- Kriteriumsinformationen
- Informationen zur Bestätigung des Entschlusses und Realisierungsmöglichkeiten


40

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

3. ENTSCHEIDUNGSPROBLEMATIK

- Entscheidungen werden in der neuen Forschungsliteratur nicht mehr als hierarchisch, als rationale Folge-Wirkung-Konstruktionen beschrieben
- Entscheidungsprozesse sind vorrangig emotionsgebunden und werden angereichert mit Kognition und Wissenspotentialen.

41

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 

3. ENTSCHEIDUNGSPROBLEMATIK

- Beratung stellt die Herausforderung dar, sich mit bisherigen Erfahrungen und neuen Anforderungen selbstkritisch aber mit Zukunftsperspektive zu beschäftigen.
- Beratung kann so zu einer Instanz werden, um eigene Deutungen zu überdenken und neue Perspektiven zu eröffnen

42

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

4. FAZIT

Schwierigkeiten können sich bei dem Themenfeld „Klimawandel“ einstellen, denn

- es liegen nicht notwendigerweise gemeinsame Wissensbestände der Akteure vor;
- es soll für Themen sensibilisiert werden, die sich konkreten Beobachtungen oder Erfahrungen entziehen;
- Entscheidungen für Handlungen werden notwendig, zu denen motiviert werden muss und die nicht rein rationalen Prozeduren folgen, sondern emotional kodiert sind (Erfahrungen und Deutungen)

43

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

4. FAZIT

- „Nachhaltigkeitsbezogenes Handeln heißt wohl prinzipiell Handeln unter Unsicherheit, was wiederum an die Entwicklung von Gestaltungs Kompetenzen große Anforderungen stellt.“ (Krise 2005: 39)
- Unterstützung können hier Weiterbildung und Beratung leisten

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!

44

KLIMZUG

DR. SYLVANA DIETEL
SYLVANA.DIETEL@HU-BERLIN.DE
FON: (030) 2093 – 4134
[HTTP://EBWB.HU-BERLIN.DE](http://ebwb.hu-berlin.de)

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT IV
INSTITUT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN
ABTEILUNG ERWACHSENENBILDUNG/WEITERBILDUNG
Geschwister-Scholl-Straße 7
10117 Berlin

izbf

45

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

LITERATUR ZU PUNKT 1

- **Deutscher Bildungsrat (1970):** Empfehlungen der Bildungskommission. Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart.
- **Dohmen, G. (1996):** Das lebenslange Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik/ hrsg. v. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Bonn.
- **Gieseke, W. (1999):** Bildungspolitische Interpretationen und Akzentsetzungen des Slogans vom lebenslangen Lernen. In: Arnold, R./Gieseke, W. (Hrsg.): Die Weiterbildungsgesellschaft. Band 2: Bildungspolitische Konsequenzen. Neuwied.
- **Husen, T. (1994):** The International Encyclopedia of Education. Great Britain.
- **Jütte, W. (2002):** Soziales Netzwerk Weiterbildung. Analyse lokaler Institutionenlandschaften. Bielefeld, S. 251-305
- **Leirman, W./Pügeler, F. (Hrsg.) (1979):** Handbuch der Erwachsenenbildung. Bde 5. Stuttgart u.a.
- **Michelsen, G. (2005):** Verpasst die Weiterbildung einen wichtigen Diskurs? Erwachsenenbildung für eine nachhaltige Entwicklung. In: DIE, IV/2005, S. 31-34
- **Olbriich, J. (1994):** Der systemtheoretische Ansatz in der EB. In: Handbuch EB/WB. Harnsbach.
- **Vierte Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Weiterbildung** (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.02.2001). Digitalisiert im Netz. In: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2001/2001_02_01-4-Empfehlung_Weiterbildung.pdf
- **Weinberg, J. (1999):** Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (Frankfurt, Main): Einführung in das Studium der Erwachsenenbildung. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Bonn. Digitalisiert im Netz. In: http://www.die-bonn.de/espid/dokumente/doc-1999/weinberg99_01.pdf

46

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

LITERATUR ZU PUNKT 2 UND 3

- **Arnold, R./Siebert, H. (2006):** Konstruktivistische Erwachsenenbildung. Von der Deutung zur Konstruktion von Wirklichkeit. Baltmannsweiler: 2006.
- **Arnold, R. (1999):** Deutungsmusteransatz. In: Grundlagen der Weiterbildung – Praxishilfen 36. S. 1-12.
- **Enoch, C. (2011):** Dimension der Wissensvermittlung in der Beratung. Wiesbaden.
- **Gieseke, W. (1993):** Antrittsvorlesung zum Thema Erfahrungen als behindernde und fördernde Momente im Lernprozess Erwachsener. Humboldt-Universität zu Berlin. 11. Januar 1993.
- **Gieseke, W. (2010):** Erfahrungsorientierung – Erfahrung. In: Arnold, R./Nolds, S./Nuissl, E. (Hrsg.): Wörterbuch Erwachsenenbildung 2., überarb. Aufl. Bad Heilbrunn: 2010, S. 76-78.
- **Gieseke, W./Siebers, R. (1995):** „Lerneinheit „Biographie, Erfahrung und Lernen“. In: Brokmann-Nooren, Ch./Grieb, J./Raapke, H. D. (Hrsg.): Handreichungen für die nebenberufliche Qualifizierung (NQ) in der Erwachsenenbildung. S. 311-359.
- **Gieseke, W./Opelt, K. (2004):** Weiterbildungsberatung II. Studienbrief. Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung. Kaiserslautern (Universität Kaiserslautern)
- **Kruse, G. (2005):** Lebenslanges Lernen für nachhaltige Entwicklung. Potenziale einer Dekade und Barrieren bei den Individuen. In: DIE, IV/2005, S. 37-39.
- **Schmidt-Lauff, S./Worf, M. (2009):** Bildungsberatung und Lebenslanges Lernen zwischen Zeit und Generation. In: Arnold, R./Gieseke, W./Zeuner, Ch. (Hrsg.): Bildungsberatung im Dialog. Hohengehren: Schneider Verlag.
- **Schiersmann, C./Weber, P. (2011):** Qualitätsmerkmale guter Beratung. Nationales Forum Beratung, Beruf und Beschäftigung e.V. (nfb).

47

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN




Lernen als Wissenskonstruktion

Dr. Hauke Hellwig • Fachdidaktik und Lehr- Lernforschung Biologie

Problem „Träges Wissen“

Beispiel: wie entsteht Biomasse?

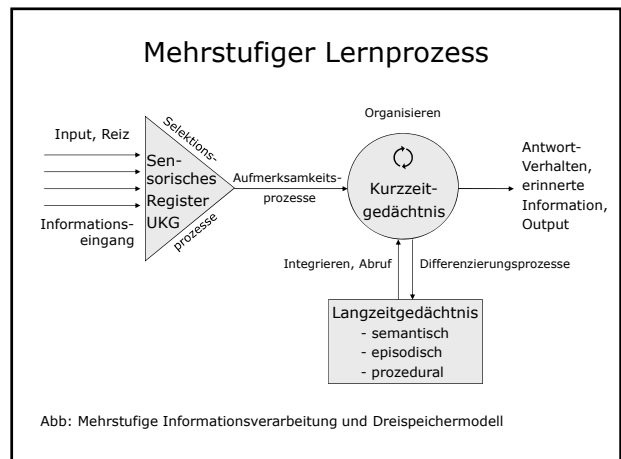
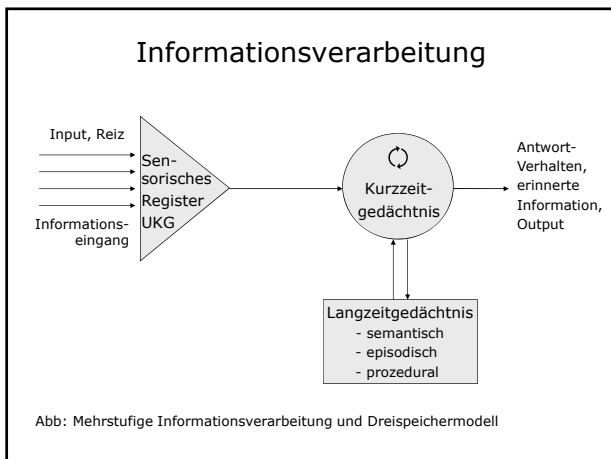
Gefragt wurden 3100 zufällig ausgewählte 15-jährige Schülerinnen und Schüler:



„Wenn Pflanzen wachsen, stammt deren zunehmende Masse aus Bestandteilen des Bodens.“

30% der Antworten – eine prominente Schülerkognition!

Zum Vergleich: nur 5% erklären, dass ein größerer Teil der pflanzlichen Biomasse auf das Kohlendioxid aus der Luft zurückgeht!



Individuelle Konstruktion von Wissen



© www.SehTestBild.de

Wahrnehmungen interpretieren und daraus eigene Auffassungen über die Wirklichkeit ableiten.

Moderat¹⁾-konstruktivistisches Lernen

Grundelemente der Wissenskonstruktion:

- Fokus eher auf dem Verstehen als auf dem Behalten
- aktiver, individueller und konstruktiver Um- und Aufbauprozess
- subjektive Repräsentation / Akzentuierung der neuen Information
- Die Aktivität ist immer auch mit Anstrengung verbunden
- Bedeutungszuschreibung auf Basis bestehender Wissens Elemente
- sowie in lebensnahen Zusammenhängen / Anforderungssituationen
- selbstreguliert, planvoll und unter Selbstkontrolle (Metakognition)
- Wissen wird in sozialen und kulturell geprägten Kontexten erzeugt

1) gemäßiger, pragmatischer bzw. sozialer Konstruktivismus

Moderat-konstruktivistisches *Lehren*

Folgerungen zur Förderung der Wissenskonstruktion:

- (1) Anleitung zum aktiven Lernen
- (2) Anleitung zum konstruktiven Lernen
- (3) Situative Einbindung (situiertes Lernen)
- (4) Anleitung zum selbst gesteuerten Lernen
- (5) Kooperatives Lernen ermöglichen
- (6) Systematische und zielgerichtete Vermittlung
- (7) Die Konstruktion intelligenten Wissens erfordert ein erhebliches Maß an Zeit

Moderat-konstruktivistisches *Lehren*

Folgerungen zur Förderung der Wissenskonstruktion:

- (1) Anleitung zum aktiven Lernen
- (2) Anleitung zum konstruktiven Lernen
- (3) Situative Einbindung (situiertes Lernen)
- (4) Anleitung zum selbst gesteuerten Lernen
- (5) Kooperatives Lernen ermöglichen
- (6) Systematische und zielgerichtete Vermittlung
- (7) Die Konstruktion intelligenten Wissens erfordert ein erhebliches Maß an Zeit

Kontrastierung der Grundauffassungen

Lehrende: Kognitivismus (vgl. Uni, VL)	Lehrende: Konstruktivismus
<ul style="list-style-type: none"> • aktiver Part, Planung und Gestaltung aller Aspekte des Lehr-/Lernprozesses • unterrichtet im Sinne von Darbieten, Erklären, Vermitteln, Anleiten • gestaltet gegenstands-zentrierte Lernumgebungen • folgt dem Primat der Instruktion, überwacht und evaluiert Lernfortschritte 	<ul style="list-style-type: none"> • reaktive Position. Berücksichtigt Denk- und Sichtweisen sowie intrinsische Aspekte des Lerners als Anknüpfungspunkt • unterrichtet im Sinne von Unterstützen, Anregen, Beraten • gestaltet situierte Lernumgebungen • richtet sich inhaltlich an realen lebensnahen Problembereichen, Vorerfahrung und Interessen der Lernenden aus


Kontrastierung, Fortsetzung

Lernende: Kognitivismus (vgl. Uni, VL)	Lernende: Konstruktivismus
<ul style="list-style-type: none"> • Passive / rezeptive Position • keine eigene Strukturierung der Auseinandersetzung mit dem Lernstoff 	<ul style="list-style-type: none"> • aktive Rolle, regulieren ihr Lernen selbst, Selbststeuerung, Selbstevaluation. • Lernen auf der Grundlage eigener Interpretationen.

Kontrastierung, Fortsetzung

Lernende: Kognitivismus (vgl. Uni, VL)	Lernende: Konstruktivismus
<ul style="list-style-type: none"> • Passive / rezeptive Position • keine eigene Strukturierung der Auseinandersetzung mit dem Lernstoff 	<ul style="list-style-type: none"> • aktive Rolle, regulieren ihr Lernen selbst, Selbststeuerung, Selbstevaluation. • Lernen auf der Grundlage eigener Interpretationen.
<p>Wesentliches Merkmal des Kognitivismus in Abgrenzung zum Konstruktivismus ist sein philosophischer Objektivismus, d.h. die Welt lässt sich ohne das Subjekt konstruieren, es gibt keine konstruierte Wahrheit des Individuums.</p>	<p>Lernende schaffen im Lernprozess eine individuelle Repräsentation der Welt. Was jemand unter bestimmten Bedingungen lernt, hängt somit stark, jedoch nicht ausschließlich, vom Individuum selbst und seinen Erfahrungen ab.</p>

Konstruktion durch Problemorientierung

Vor einem **Problem** steht man, wenn es auf dem Weg von einem unbefriedigenden **Ist-Zustand** in einen angestrebten **Soll-Zustand**  **Barrieren** gibt, die man zunächst nicht zu überwinden weiß.

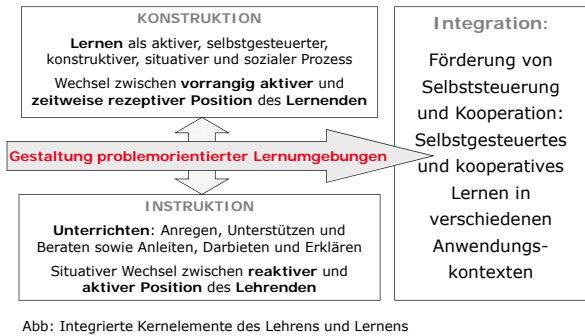
⇒ Bei Problemen muss man die **Prozeduren zur Überwindung der Barrieren erst entdecken oder entwickeln**.

- es hängt daher immer auch vom Vorwissen der Lernenden ab, ob eine Situation eine Aufgabe oder ein Problem darstellt.
- Probleme werden in **gut** oder **schlecht definierte** unterteilt, je nach Klarheit und Güte der Zustandsbeschreibungen.
- „Problemlösender Unterricht“ beinhaltet in aller Regel das **Lösen** konkret fassbarer und lösbarer Fragestellungen (vgl. Aufgaben).

Problemorientierter Lernweg im Unterricht

Phase	Lern- bzw. Arbeitsschritt
(Wiederholung)	Lernvoraussetzungen aktualisieren
Einstieg/	Phänomen erfassen
Problem	Begrenztheit bisheriger Konzepte erfahren
(ggf. Hinführung)	Konkrete Fragestellung identifizieren
Lösungsplanung I	Hypothesen formulieren, Überprüfungs-
Lösungsplanung II	bzw. neue Erklärungsansätze entwickeln
Erarbeitung/	kreative Kombination bzw. Erweiterung des
Durchführung	eigenen Methodenrepertoirs, Datenerhebung
Auswertung	Ergebnis erklären/bewerten ⇔ Hypothesen
Festigung	Ergebnis sichern, Erlerntes ggf. transferieren
Vertiefung	Emanzipation vom konkreten Problem
(Neues Problem)	Neue Fragen? ⇒ erneute Initialphase

Zusammenfassung und ... Fazit



Ohne die Kenntnis des Standpunktes des Schülers ist keine ordentliche Belehrung desselben möglich.

(Adolph Diesterweg, 1835)

Der wichtigste Faktor, der das Lernen beeinflusst ist, was der Lernende schon weiß.

(David Ausubel, 1968)

Klimawandel aus der Perspektive der Lernenden

Christian Gehricke, Humboldt-Universität zu Berlin

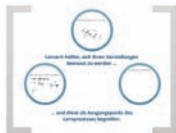
1. Die Bedeutung unseres Vorwissens



2. Eine typische Vorstellung - das Ozonlochmodell

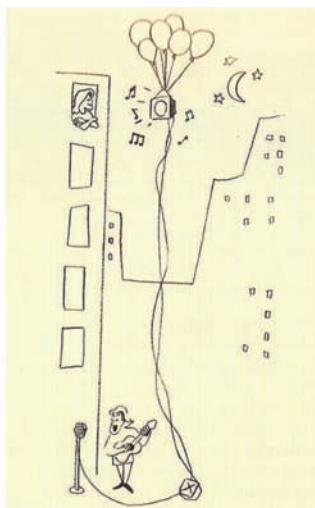


3. Was nützt uns das? Ansatzpunkte



Würden die Luftballons platzen, würde man den Ton nicht hören, weil die Entfernung bis zum richtigen Stockwerk zu groß wäre. Auch durch ein geschlossenes Fenster würde der Ton nicht dringen können, da die meisten Gebäude ja gut isoliert sind. Da das ganze Unternehmen von einem ständigen elektrischen Stromfluss abhängt, würde ein Bruch in der Mitte des Drahtes ebenfalls Probleme nach sich ziehen. Natürlich könnte der Bursche auch brüllen, aber die menschliche Stimme ist nicht laut genug, um so weit zu reichen. Ein weiteres Problem besteht darin, dass eine Saite des Instruments reißen könnte. Dann wäre die Botschaft ohne Begleitung. Es ist offensichtlich, dass die ganze Sache bei einer geringeren Entfernung besser laufen würde, und bei einem direkten Kontakt wäre die Wahrscheinlichkeit am geringsten, dass etwas schief ginge.

(nach Bransford und Johnson)



(nach Bransford und Johnson)



Würden die Luftballons platzen, würde man den Ton nicht hören, weil die Entfernung bis zum richtigen Stockwerk zu groß wäre. Auch durch ein geschlossenes Fenster würde der Ton nicht dringen können, da die meisten Gebäude ja gut isoliert sind. Da das ganze Unternehmen von einem ständigen elektrischen Stromfluss abhängt, würde ein Bruch in der Mitte des Drahtes ebenfalls Probleme nach sich ziehen. Natürlich könnte der Bursche auch brüllen, aber die menschliche Stimme ist nicht laut genug, um so weit zu reichen. Ein weiteres Problem besteht darin, dass eine Saite des Instruments reißen könnte. Dann wäre die Botschaft ohne Begleitung. Es ist offensichtlich, dass die ganze Sache bei einer geringeren Entfernung besser laufen würde, und bei einem direkten Kontakt wäre die Wahrscheinlichkeit am geringsten, dass etwas schief ginge.

(nach Bransford und Johnson)



(nach Bransford und Johnson)

Vorwissen ...



... gibt uns den Bedeutungsrahmen vor, nach dem neue Informationen interpretiert werden

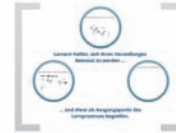
1. Die Bedeutung unseres Vorwissens



2. Eine typische Vorstellung - das Ozonlochmodell



3. Was nützt uns das? Ansatzpunkte



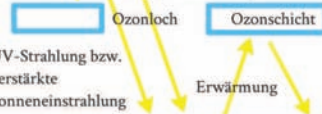
© www.ClipProject.info



Das Ozonloch-Modell (nach Schuler)

3 Leitkonzepte:

- Aggressive Gase reißen ein Loch in die Atmosphäre
- Mehr UV-/Sonneneinstrahlung gelangt zur Erde
- Mehr Strahlung = Erwärmung



UV-Strahlung bzw. verstärkte Sonneneinstrahlung

Erwärmung

"Uns wird ja immer gesagt, die vielen Abgase von den Autos usw. und die Abgase, die dann die Ozonschicht zerstören, -- und das Klima erwärmt sich, Polargebiete schmelzen. Das ist das, was man uns halt immer in der Schule so erzählt."

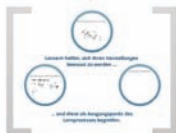
1. Die Bedeutung unseres Vorwissens



2. Eine typische Vorstellung - das Ozonlochmodell



3. Was nützt uns das? Ansatzpunkte



Vorstellungen bewusst machen



Lernern helfen, sich ihren Vorstellungen bewusst zu werden ...

Vorstellungen explizit bearbeiten

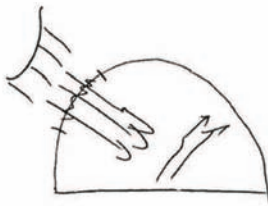


Lernprozess reflektieren



... und diese als Ausgangspunkt des Lernprozesses begreifen.

Vorstellungen bewusst machen



Vorstellungen explizit bearbeiten

Der globale Treibhauseffekt als Strahlungsfalle

t. **Strahlungsfalle?**
 Irgendwie kann diese Sonnenstrahlung zwar rein, aber dann nicht mehr raus. Vielleicht auch?

Viele stellen sich den Treibhauseffekt so vor: Sonneneinstrahlung dringt durch ein „Loch“ in der Atmosphäre (z.B. das Ozonloch) ein, wird am Erdboden reflektiert und frohrt dann den „Ausgang“ nicht mehr. Aber Achtung: Das ist falsch!

Lernprozess reflektieren

Beispiel	im Fokus der Arbeit		im Fokus der Arbeit		im Fokus der Arbeit	
	Stark	Wenig	Stark	Wenig	Stark	Wenig
1. Abstrakte Darstellung und der Einbezug von anderen Lernenden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Die CO ₂ -Moleküle in der Atmosphäre sind... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Beim Überfliegen und die Wärme, welche in die Atmosphäre... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Der Grund für die globale Erwärmung ist... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Warum sind die Ozeane... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Einmal... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Warum... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. CO ₂ ... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Punktzahl						

Vorstellungen bewusst machen



Lernern helfen, sich ihren Vorstellungen bewusst zu werden ...

Vorstellungen explizit bearbeiten



Lernprozess reflektieren

Beispiel	im Fokus der Arbeit		im Fokus der Arbeit		im Fokus der Arbeit	
	Stark	Wenig	Stark	Wenig	Stark	Wenig
1. Abstrakte Darstellung und der Einbezug von anderen Lernenden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Die CO ₂ -Moleküle in der Atmosphäre sind... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Beim Überfliegen und die Wärme, welche in die Atmosphäre... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Der Grund für die globale Erwärmung ist... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Warum sind die Ozeane... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Einmal... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Warum... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. CO ₂ ... (Wenig) im Unterricht, aber... (Stark) in der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Punktzahl						

... und diese als Ausgangspunkt des Lernprozesses begreifen.

MAN SIEHT NUR
 WAS MAN WEISS

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Landschaftliche Bildung

Erfahrungen aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
 Schlussfolgerungen für eine Bildung im Kontext klimaadaptiver Strategien

Dr. Kenneth Anders und Anne Kulozik



Das Europäische Landschaftsübereinkommen

Florenz 2000 – alle Staaten außer Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Russland und Estland haben unterzeichnet

Landschaft als Habitat des Menschen, Stärkung der Landschaftsplanung, Etablierung der Landschaft als zivilgesellschaftlicher Gegenstand – Bildung

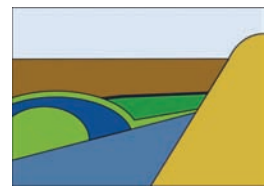
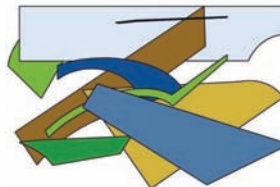


Ein Ansatz auf den Shetland-Inseln

- systemisch (Landschaft als Zusammengesetztes, Natur und Kultur, Elemente)
- Wahrnehmungsorientiert
- offen (Ausdifferenzierung, Medien, Formen)

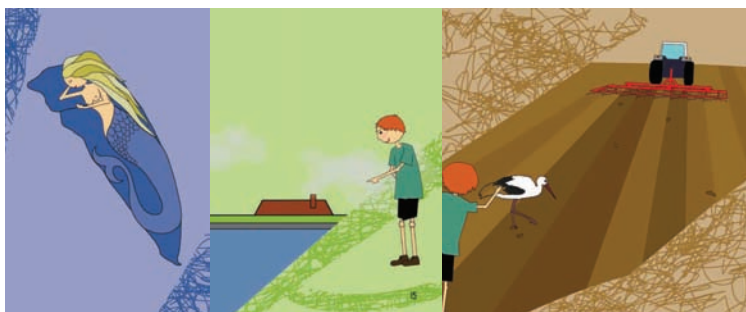


Übertragung auf das Oderbruch



Kinderbuch

- Lehr- und Arbeitsbuch
- didaktische Dopplung: Puzzle im Buch und als haptisches Element
- offene Fragen (Biber, Hochwasser, Landschaftspflege und -nutzung)



Anne Kulozik und Kenneth Anders, Wie ich die Nixe entdeckte und mit dem Deich nach oben rannte. Aufbau Verlag 2011

Sommerschule

Vier Schulen, zwei Hochschulen, viele außerschulische Partner, ein Theater und eine Landschaft...



Landschaftskunde für Grundschulen



- drei Grundschulen
- fächerübergreifender Ansatz
- Handreichungen und didaktische Materialien



Landschaftspolitische Bildung für 9 - 11. Klassen

Tauziehen im Oderbruch



Landschaftspolitische Bildung für 9 - 11. Klassen

Wirtschaft – Arbeit – Technik	A) Freiheit des Konsumenten – Grundlagen der Regionalwirtschaft. Fallbeispiel Korbflechtereier B) Stadt und Land – Wandel der Wertschöpfungsbeziehung, Auswirkungen auf ländliche Räume
Deutsch	Eigenart und Veränderung: Gedichtrezitation und Interpretation sowie eigene künstlerische Auseinandersetzung mit den Polen landschaftlicher Erfahrung
Religion	A) Bild und Erfahrung: Das Spannungsfeld aus biblischen Gleichnissen und unserer Wirklichkeit B) Gott und Welt – Wie Perspektiven in der Landschaft aufeinanderstoßen
Politische Bildung	Landschaftliche Selbstorganisation Staat und Region in staatlicher Auseinandersetzung
Biologie	Nutzung und Leben A) Land-Part – Nutzung, Struktur und Lebensräume im Oderbruch B) Land-Art – Was uns Arten über das Aussehen der historischen Landschaft erzählen
Englisch	A) Landscape in song – Beispiel für landschaftsbezogene Folk-Musik aus Schottland B) Nature and Landscape – Beispiele für Natur und Landschaft in der Literatur Großbritanniens
Musik	Liederfest – Ein Lied fürs Bruch, Analyse der Beiträge mit weiterführenden Gesprächsthemen über Themen bis hin zur Populärmusik
Geografie	A) Wasserorte, Flut und Vorflut als natürlich-soziales Wirkungsgefüge B) Nutzung zwischen Flut und Vorflut – zum Umgang mit dem Landschaftswasserhaushalt
Geschichte	Leben und Wohnen im Oderbruch in historischer Perspektive
Kunst	Symbolische Landschaft – Symbole für das Oderbruch
Physik	Hydrostatisches Paradoxon (Politische Forderung „Gebt den Flüssen mehr Raum“ und die wasserbaulichen Spielräume, sie umzusetzen)

Einladung zum 3.11. nach Zollbrücke: Impulspräsentation und Buchpräsentation zur landschaftlichen Bildung



Folgerungen für Bildung im Kontext klimaadaptiver Strategien

1. Landschaftliche Bildung bedeutet: einen Raumbezug für die Bildung herstellen
2. Systemische Ausdifferenzierung: Landschaft als komplexes Gefüge natürlicher und kultureller Elemente (L-Kunde) und als geteilter Raum (LP-Bildung)
3. fächerübergreifende Bezüge sind gegeben und müssen nicht konstruiert werden
4. Bildung als zivilgesellschaftliche Initiative: außerschulische Partner, Anschlussfähigkeit, Schulen als produktive „Störfaktoren“ in den Regionen
5. Anlage als Kommunikationsprozess: offen, ohne Vorwegnahme des richtigen Ergebnisses: Spielraum für die Wissenschaft
6. Man braucht einen sehr langen Atem! Dialog mit Lehrern über Kompatibilität mit Rahmenplänen, Langfristige Einbettung in Curricula, Trägheit der Verwaltungen und Bildungsinstitute
7. Klimawandel, Nachhaltigkeit, Biodiversität etc. können hier eingebettet werden: auch sie sollten in einen fächerübergreifenden Kontext gestellt werden



Danke!

KlimaX – Frierst du noch oder schwitzt du schon? Manuela Nutz

klimawandel zukunfts-fähig gestalten | nordhessen
 KLIMAANPASSUNGSNETZWERK FÜR DIE MODELLREGION NORDHESSEN

KlimaX – Frierst du noch oder schwitzt du schon?
 Cartoon-Ausstellung zum Thema Klimawandel

Entwicklung – Elemente – Exponate – Erfahrungen

Manuela Nutz, Klimaakademie Kassel
 7. KLIMZUG-Workshop „Kommunikation, Bildung und Transfer“
 15.09.2012, Berlin

Bundesministerium für Bildung und Forschung

klimawandel zukunfts-fähig gestalten | nordhessen
 KLIMAANPASSUNGSNETZWERK FÜR DIE MODELLREGION NORDHESSEN

Entwicklung

- Erste Ideen 2009
- Erste Kontakte mit Caricatura, Galerie für komische Kunst Kassel 2010/11
- Ausschreibung Wissenschaftsjahr 2012 – Zukunftsprojekt Erde Okt. 2011
- Antragstellung bisJuni 2012
- Workshop für Jugendliche (16-19 Jahre) mit Stephan Rürup, Titanic 24.-26.08.2012
- Ausstellungseröffnung KlimaX – Frierst du noch oder schwitzt du schon? mit Dr. Walter Lübcke, RP Kassel, Saskia Wagner, Caricatura Kassel, und Bernd Gieseiking, Kabarettist und Autor 31.08. – 16.09.2012

klima anpassungs akademie kassel

klimawandel zukunfts-fähig gestalten | nordhessen
 KLIMAANPASSUNGSNETZWERK FÜR DIE MODELLREGION NORDHESSEN

Elemente

- Workshop
- Wanderausstellung in 7 Regionen bis Ende 2012 plus online-Ausstellung auf www.caricatura.de plus Diashow
- Umsonstpostkarten (inkl. Graphik, Druck und Vertrieb)
- Plakate (inkl. Graphik / Druck und Aushang exklusive)

klima anpassungs akademie kassel

klimawandel zukunfts-fähig gestalten | nordhessen
 KLIMAANPASSUNGSNETZWERK FÜR DIE MODELLREGION NORDHESSEN

KlimaX
 Frierst du noch oder schwitzt du schon?
 Eine Ausstellung im Wissenschaftsjahr 2012 – Zukunftsprojekt ERDE

ERGEBNIS-AUSSTELLUNG KlimaX
 Frierst du noch oder schwitzt du schon?

ERÖFFNUNG 31.08./01.09. 20 Uhr
 REGIERUNG Dr. Walter Lübcke
 (Regierungspräsidium des Regierungsbezirks Kassel)

ES SPRECHEN
 Stephan Rürup (Titanic), Bernd Gieseiking (Kabarettist, Autor)
 ABSTELLUNG 31.08./01.09. bis 16.09.2012, werktags 9 bis 17 Uhr
 ORT Regierungspräsidium Kassel, Steinweg 6, Kassel
 Eintritt frei

Das KlimaX stellt als eine der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts – aber ein drittes Jahrhundert – zum Projekt Erde haben Kassel Jugendliche und junge Erwachsene in einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Carbonwatching ihre Meinungen und Gedanken zu Papier gebracht. Dabei haben sie Szenarien entwickelt, die zeigen, wie sich die Welt im Jahr 2050 entwickeln könnte. Das Medium des Cartoons ermöglichte eine positive Auseinandersetzung mit Begriffen wie „Klimawandel“, „Klimawandel“, „Klimawandel“ oder „Klimawandel“. Die Ausstellung zeigt die Ergebnisse des dreitägigen Workshops der vom 24. bis 26. August 2012 in der Volkshochschule Kassel stattfand. Sie ist die Wanderausstellung Konzept und folgt nach ihrer Premiere im Kassel Regierungspräsidium nach Osnabrück.

Informationen zum Wissenschaftsjahr 2012 – Zukunftsprojekt Erde unter www.zukunftsjahr-2012.de

Eine Initiative des Bundesministeriums der Wissenschaften und Hochschulen
 WISSENSCHAFTSJAHR 2012
 Zukunftsprojekt ERDE

klima anpassungs akademie kassel

klimawandel zukunfts-fähig gestalten | nordhessen
 KLIMAANPASSUNGSNETZWERK FÜR DIE MODELLREGION NORDHESSEN

Begleitmaterial auf youtube:

<http://www.youtube.com/watch?v=LwtqjkAiwAo&list=UUYKrr0B2SRqH09jRqcd1g&index=1&feature=plcp>
 Trailer mit Stephan Rürup, Titanic

Uraufführung heute:
 Video mit O-Tönen der Workshop-Beteiligten, Ausstellungsmachern, Laudatoren, Publikum

erstellt von KasselAssel – ein Projekt der Kopiloten e.V.

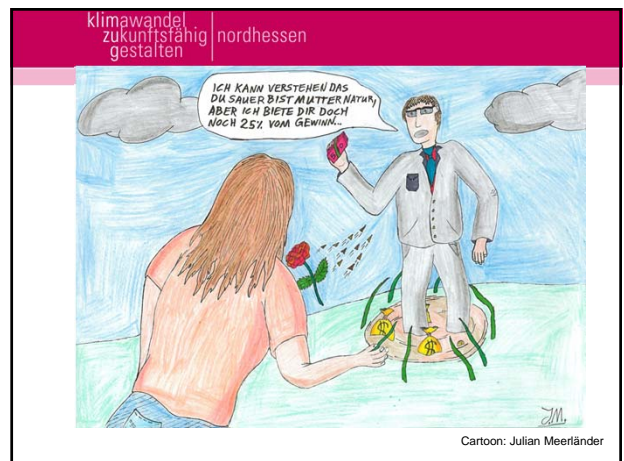
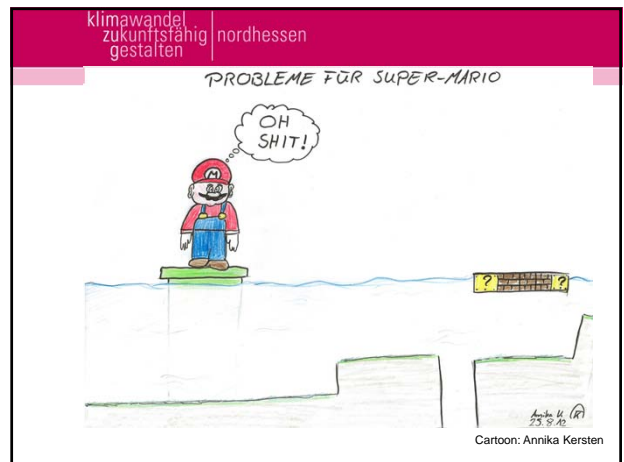
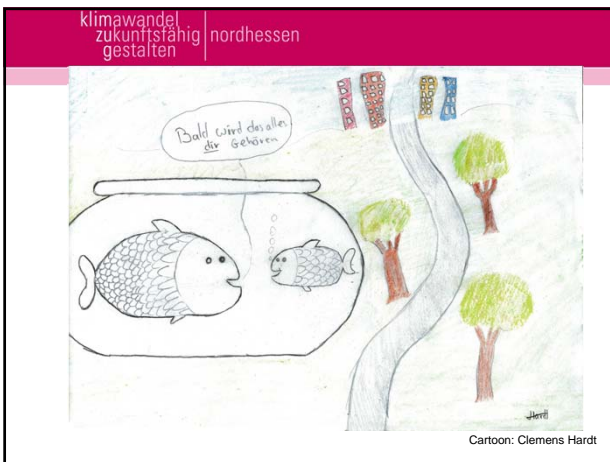
klima anpassungs akademie kassel

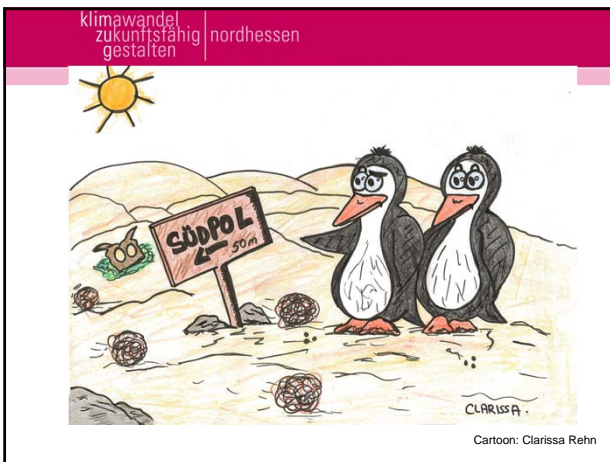
klimawandel zukunfts-fähig gestalten | nordhessen
 KLIMAANPASSUNGSNETZWERK FÜR DIE MODELLREGION NORDHESSEN

Exponate

klima anpassungs akademie kassel

KlimaX – Frierst du noch oder schwitzt du schon? Manuela Nutz






KLIMAAANPASSUNGSNETZWERK FÜR DIE MODELLREGION NORDHESSEN

Erfahrungen ... statt Evaluation

- Gleichung mit 4 Unbekannten in versch. Potenzen und Potenzialen: Klimawandel, Cartoons, Jugendliche, Künstler = Interesse, Skepsis, Erfolgsdruck
- Kooperation externer Organisation mit unterschiedl. Kommunikationskulturen - Klärung der Verantwortlichkeiten und Verbindlichkeiten – gelebte Governance? Intermediäre Projekte?
- Mix von Zielgruppen und Werbestrategien versch. Verteiler – versch. Wege, per Post, per mail, auf facebook, auf homepages, sonstige Medien
- Variable Ausstellungsformate - Originale mit Vortrag sowie digital mit Film in Kassel, Hamburg, Leipzig, Bremerhaven, ... Brüssel, Stockholm sowie div. Tagungen zum Thema Klimawandel



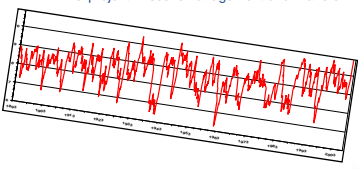
Aktionsforschung im Lernprozess der Klimawandelanpassung – Beispiele aus Urbanen Gartenprojekten

Julia Jahnke

Inka BB
KLIMAWANDEL UND INNOVATION

**Aktionsforschung im Lernprozess der Klimawandelanpassung –
Beispiele aus Urbanen Gartenprojekten**

Eva Foos, Julia Jahnke und Dr. Thomas Aenis
Lehr- und Forschungsgebiet Beratung und Fachdidaktik, LGF, HU
INKA BB Teilprojekt Wissensmanagement und Transfer



gefördert von
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

KLIMZUG
Klimawandel in Regionen

Inka BB
KLIMAWANDEL UND INNOVATION

Gliederung

- Kurzbeschreibung des Kommunikationsexperimentes
- Planungsprozess
- Evaluierung - Vorgehensweise + Ergebnisse
- Schlussfolgerungen

2

Inka BB Kurzbeschreibung des Kommunikationsexperiments

Forschungsziel

Konzept zur partizipativen Entwicklung von
Bildungsprogrammen (bzgl. KWA)

3

Inka BB Kurzbeschreibung des Kommunikationsexperiments

Umfassende Bildung

Drei Lernfelder:

- Die formale Bildung mit verpflichtendem Charakter (schulische Bildung),
- die non-formale Bildung, die zwar organisiert aber freiwillig ist (im Rahmen von Jugendorganisationen, Vereinen, usw.) sowie
- die informelle Bildung, die sich in ungeplanten Prozessen vollzieht (im Alltag, in der Familie, in der Peer Gruppe).

Quelle: <http://www.zug.ch/>

4

Inka BB Kurzbeschreibung des Kommunikationsexperiments

Axiom

Partizipation im Prozess der Programmentwicklung
(Initiierung, Planung, Implementierung und Evaluierung)
fördert die Nachhaltigkeit der Programme.

5

Inka BB Kurzbeschreibung des Kommunikationsexperiments

Fallstudien – Pilot-Bildungsprojekte zu KlimaBildungsGärten

AG KlimaBildungsGärten:

- in die Breite – Sensibilisierung zu KWA und Netzworfbildung

Kinder- und Jugendklub Maxim:

- in die Tiefe – Erarbeitung konkreter Bildungsbausteine

6

Aktionsforschung im Lernprozess der Klimawandelanpassung – Beispiele aus Urbanen Gartenprojekten Julia Jahnke

InKa BB AG KlimaBildungsGärten

Sozialtherapeutische Werkstätten

Schul-Umwelt-Zentrum Mitte

Prinzessinnengarten

Interkultureller Garten Rosenduft

Sonnenhaus/Schreberjugend

Kinder- und Jugendklub Maxim, Allmende-Kontor, Rübzahl Garten, VERN, Social Seeds und viele mehr...

InKa BB AG KlimaBildungsGärten

Saatgut-Workshop

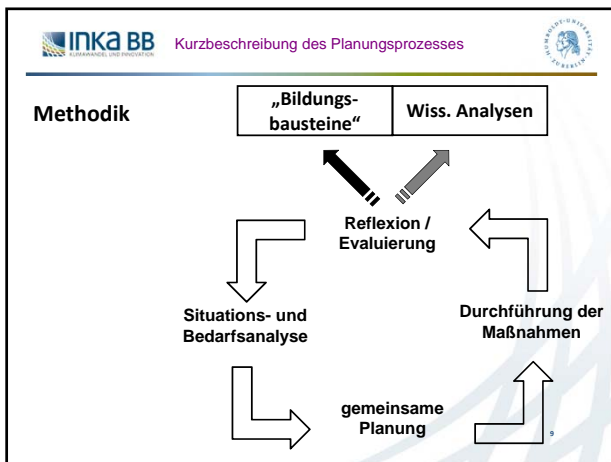
Praktische Übungen

Austausch

Die "Mobile Wissenschaft"

Diskussionen

Methoden



InKa BB Kinder- und Jugendklub Maxim

Situations- und Bedarfsanalyse

InKa BB Kinder- und Jugendklub Maxim

Planung

InKa BB Kinder- und Jugendklub Maxim

Garten anlegen

Garten pflegen und dokumentieren

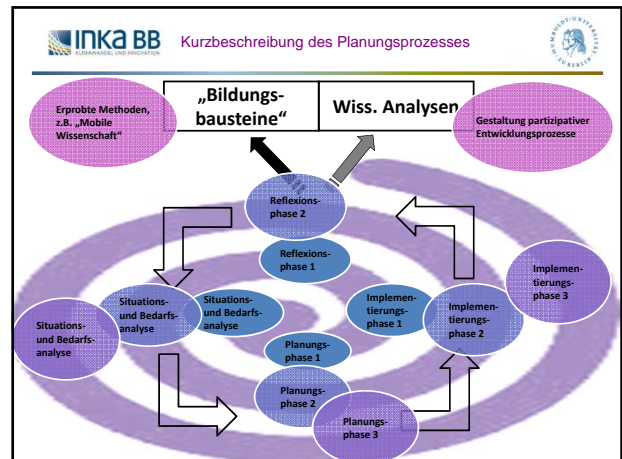
Projekttag durchführen

Durchführung der Maßnahmen

Aktionsforschung im Lernprozess der Klimawandelanpassung – Beispiele aus Urbanen Gartenprojekten Julia Jahnke

Inka BB Kinder- und Jugendklub Maxim

Evaluierung



Inka BB Evaluierung - Vorgehensweise

Evaluierung

- der Arbeitstreffen
- Bildungsangebote
- des Prozesses

15

Inka BB Evaluierung - Vorgehensweise

Evaluierungsmethoden

- Halbstrukturierte Interviews mit Projektpartnern
- Gruppendiskussionen
- Kartenabfragen
- Fragebögen
- Beobachtende Teilnahme (eingeschränkt, da selbst in anderen Rollen beteiligt)
- Informelle Gespräche (beide)
- Analyse von Protokollen (beide)

16

Inka BB Evaluierung - Vorgehensweise

Evaluierungsmethoden

- Halbstrukturierte Interviews mit Projektpartnern
 - in der AG nach erster Vegetationsperiode zur generellen Einschätzung
 - Geplant: zur Verstetigung beider Projekte
- Gruppendiskussionen
 - zur Auswertung im Anschluss an Bildungsmaßnahmen (FÖJ-Projekttag, Schulprojekt)
 - Jahresrückblick in der AG
 - Diskussion zur Verstetigung der AG
- Kartenabfrage
 - in der AG nach den Sitzungen zur Bewertung des Treffens
 - im Maxim zur Programmbewertung seitens TeilnehmerInnen
- Fragebögen
 - im Maxim zur Programmbewertung seitens TeilnehmerInnen
- Beobachtende Teilnahme (eingeschränkt, da selbst in anderen Rollen beteiligt)
 - im Maxim bei Bildungsangeboten
 - in der AG bei Treffen
- Informelle Gespräche (beide)
- Analyse von Protokollen (beide)

17

Inka BB Evaluierung - Ergebnisse

Stärken des Prozesses

- Frühes Ergebnis (Bildungsbausteine/ Projekte),
- Umsetzung des Themas (teilweise: Maxim),
- Entwicklung bedarfsgerechter Angebote,
- Kontinuität durch festen Kern,
- Ownership bei MultiplikatorInnen,
- Hohe Eigendynamik,
- Vernetzung,
- Wille zu Verstetigung,
- Allgemeine positive Resonanz.

→ **Win-Win Situation** für „Wissenschaft“ und „Bildungspraxis“.

18

Aktionsforschung im Lernprozess der Klimawandelanpassung – Beispiele aus Urbanen Gartenprojekten

Julia Jahnke

Inka BB Evaluierung - Ergebnisse

Stärken des Prozesses

- **Frühes Ergebnis** (Bildungsbausteine/ Projekte)
- **Umsetzung des Themas KWA** in beteiligten Bildungseinrichtungen,
- Entwicklung **bedarfsgerechter Angebote**,
- **Kontinuität durch festen Kern** und **verlässliche Partner**,
- **Eigeninitiative und Ownership** bei Multiplikatoren,
- Hohe **Eigendynamik**,
- Hohe **Wertschätzung der Vernetzung und Kommunikation untereinander**,
- Wille zu **Verstetigung** der AG bzw. der Gartenprojekte,
- **Positive Resonanz**.

→ **Win-Win Situation** für „Wissenschaft“ und „Bildungspraxis“.

Inka BB Evaluierung - Ergebnisse

Schwächen des Prozesses

- **Zeitintensive Prozessgestaltung und -entwicklung**
- **Schwankendes Engagement einzelner**,
- **erschwerter Projektentwicklung** durch fehlende Persistenz,
- **Unterschiedliche Ansprüche** von Wissenschaft + Praxis,
- **Thema bisher nur teilweise umgesetzt** (AG),
- **Ungenauigkeiten** bei Weitergabe von „KWA-Wissen“,
- **„Abhängigkeit“** von Wissenschaftlern als Referenten.

Inka BB Evaluierung - Ergebnisse

Schwächen des Prozesses

- **Schwankende Gruppenzusammensetzung** erschwert Projektentwicklung,
- **Einbindung in Arbeitsalltag** und **Zeitmangel** → schwankendes Engagement,
- **Zeitintensive Prozessgestaltung und -entwicklung**,
- **Kooperative Projektentwicklung** mit Schulen bislang gescheitert,
- **Ungenauigkeiten** bei der Weitergabe von „KWA-Wissen“,
- **Anspruch von Wissenschaft und Praxis** nicht immer kongruent,
- **„Abhängigkeit“** von Wissenschaftlern als Referenten.



Inka BB **Fazit**

Partizipative Projektentwicklung zum Thema KWA

- erfordert hohes zeitliches und personales Engagement,
- bedarf kontinuierlicher Beteiligung,
- fördert Selbständigkeit und Ownership bei Akteuren,
- ermöglicht die Entwicklung bedarfsgerechter Angebote,
- fördert die Verstetigung.

Erfolgskriterien können sein

- Wissenschaftlichen Anspruch an Praxis anpassen,
- Mit motivierten, interessierten Partnern arbeiten,
- Flexibel auf den Bedarf der Praxis eingehen,
- Klein anfangen und „pflegen“
- Kombination mit Fortbildungsangeboten und der Austausch mit Gleichgesinnten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Aktionsforschung im Lernprozess der Klimawandelanpassung – Beispiele aus Urbanen Gartenprojekten Julia Jahnke

Aktionsforschung - Partizipation

- Partizipationsstufen:
 - Informiert werden
 - Konsultiert werden
 - Mitwirken
 - Mitentscheiden
 - Mitverantworten
 - Partnerschaft
 - (Selbstbestimmen)

25

Partizipationsformen

Kleine Auswahl von Methoden, die wir anwenden

- Offene Befragung
- Beobachtung (und Rückmeldung)
- Gruppendiskussionen
- Workshops
- Gemeinsame Planung, Durchführung und Evaluierung

26

Erfahrungsbericht aus der Kindertagesstätte Brandheider Weg in Lüneburg

Christan Meyer, Michaela Gellrich

Anpassung an den Klimawandel

Erfahrungsbericht aus der Kindertagesstätte Brandheider Weg in Lüneburg

Übersicht Gesamtprojekt

- Altersgruppe
- Wie es zu diesem Projekt gekommen ist
- Grundgedanken
- Schwerpunkte
- Praktische Beispiele aus dem Alltag
- Evaluation
- Schlussfolgerungen/ Zukunft

Altersgruppen

- Hortkinder 6 Jahre – 11 Jahre
- Elementarkinder 3 Jahre – 6 Jahre

Wie kam es zu diesem Projekt?

- Bei diesem Projekt stand der Zufall Pate. Der Vater eines damaligen Kindergartenkindes arbeitet an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg.
- Die Frage war, ob wir uns als Kindertagesstätte vorstellen könnten, an diesem Thema mit Kindern im Elementarbereich über vier Jahre hinweg zu arbeiten. Die Erfahrungen und praktische Umsetzung sollen dann in dazugehörigen Modulen, Klimakisten, dokumentiert und anderen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden.
- Wir konnten uns dies vorstellen und machten uns zunächst, ohne Kinder sondern nur im Team, auf den Weg.

2. Grundgedanken zu diesem Projekt

- Das Klima verändert sich. Am markantesten wird dies den Menschen sicherlich am Bild des Eisbären deutlich, der auf der letzten Scholle sitzend auf sein Aussterben wartet. Wälder werden gerodet, die Sommer werden wärmer und im Winter gibt es mehr Niederschläge die als Regen heruntorkommen. Die Meere werden leergefischt und Überschwemmungen in Gebieten mit Flüssen nehmen zu.
- Auch Kinder im Kindergartenalter bekommen hiervon sicherlich schon einiges mit. Dies z.B. durch Medien, ältere Geschwister oder Eltern. Es wird schon vieles getan, um das Klima und somit unsere Lebensgrundlagen zu schützen. Das es trotzdem zu Veränderungen unseres Klimas kommt ist fast unbestritten. Es ist daher nötig nicht nur das Klima und somit unsere Lebensgrundlagen zu schützen, sondern der Mensch muss auch lernen, sich den veränderten Bedingungen anzupassen.
- Unsere Kindertagesstätte hat sich mit den Kindern der Einrichtung im Januar 2010 auf den Weg gemacht, um sich mit dem Thema Klima (Anpassung) auseinanderzusetzen.
- Als evangelische Einrichtung ist der der Gedanke zur Bewahrung der Schöpfung sicherlich eine wichtige Motivation zur Umsetzung dieses Projektes.
- Unsere Aufgabe sehen wir darin, dass Kinder lernen sich kreativ und ideenreich mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen. Hierbei sollen keine Horrorszenarien aus den Medien übernommen werden, vielmehr werden die Kinder dazu angeleitet die Jahreszeiten, das Wetter und die Elemente in ihrer Lebens- und Erfahrungswelt zu verstehen und zu entdecken, sich kreativ- und ideenreich mit den sich langsam verändernden Naturbedingungen auseinanderzusetzen.

Schwerpunkte

- Jahreszeiten
- Wetter
- Elemente
- Müll

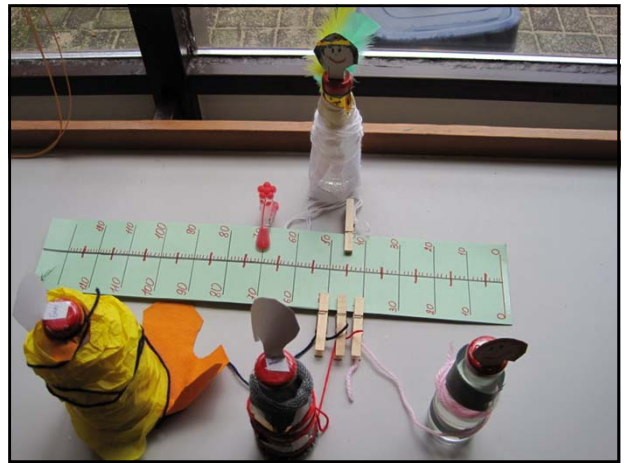
Erfahrungsbericht aus der Kindertagesstätte Brandheider
Weg in Lüneburg
Christan Meyer, Michaela Gellrich

Praktische Beispiele aus dem Alltag

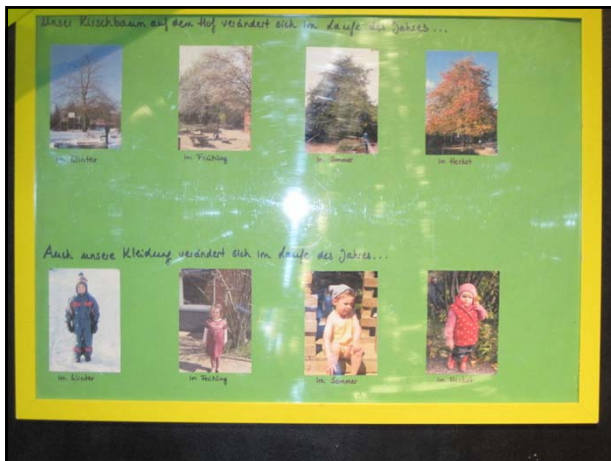
- Garten/ Versuchsfelder/
- Klimapuppen-Klimahäuser
- Leuchtpol
- Müll
- Wetterstation



Erfahrungsbericht aus der Kindertagesstätte Brandheider
Weg in Lüneburg
Christan Meyer, Michaela Gellrich



Erfahrungsbericht aus der Kindertagesstätte Brandheider
Weg in Lüneburg
Christan Meyer, Michaela Gellrich



Evaluation

- Gruppenreflexionen
- Gesamtteamreflexionen
- Leitungsteamreflexion

Schlussfolgerungen

- Klimaanpassung/ Klimaschutz/Natur-und Umwelterfahrung
- Projekt bleibt über 2014 hinaus



Ergebnisse von zwei Umfragen

Andreas Lieberum
Sustainability Center Bremen



 

Umfragen

Juni/ Juli 2011: Umfrage „Klimawissen“ im Auftrag des UBAs
→ Ermittlung Nutzerbedarfe für anpassung.net

März 2012: Umfrage zur Evaluation der Öffentlichkeitsarbeit von ‚nordwest2050‘
→ Rückmeldung zu Print- und online-Materialien

03.12.2012

Evaluation der Öffentlichkeitsarbeit



Ergebnisse:

- Geringe Rücklaufquote (29 Personen) – begrenzte Aussagekraft
- Vor allem Papierschnipsel-Filme und „kurz+bündig“ werden positiv bewertet

Weiteres Vorgehen:

- Zur Vertiefung sind daher Ende des Jahres zwei Fokusgruppensitzungen geplant. Zielgruppen: (1) Unternehmensvertreter und (2) Vertreter des begleitenden Arbeitskreises zur RoC
- Ziel: (1) Evaluation der bestehenden Materialien, (2) Testen der neuen Begleitmaterialien zur RoC

03.12.2012

Umfrage „Klimawissen“

Ziel:
Erhebung der Bedarfe von Nutzern von www.anpassung.net und Entwicklung von Personas

Umfrage im Rahmen des UFOPLAN-Projektes „Vernetzung von Anpassungswissen und -akteuren, politikrelevante Synthese und zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit“ (IÖW)



03.12.2012



 

Idee der Personas

Personas...

- ...sind prototypische Nutzer, die verschiedene Aufgaben, Ziele und Verhaltensweisen von Nutzergruppen einer Webseite repräsentieren.
- ...basieren auf Informationen über die Nutzergruppen und werden ergänzt um fiktive Elemente wie Name, Foto und persönliche Merkmale.
- ...erleichtern das Einfühlen in die Situation und die Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppe und erleichtern dadurch die zielgruppengerechte Ansprache.
- ...helfen bei der Priorisierung der Zielgruppen.

03.12.2012



 

Datengrundlage

Online-basierte Umfrage „Klimawissen“

- 370 Personen aus Bund, Länder, Kommunen und Behörden, Unternehmen und Wirtschaftsverbänden, Wissenschaft, NRO, Hilfsorganisationen, Verbände, Vereine und Zivilgesellschaft und Medien wurden angeschrieben
- 171 Rückläufe, Rücklaufquote: 46 Prozent
- 25 Fragen zu persönlichen Angaben, Einstellung zum Klimawandel, Anpassung an den Klimawandel, Internetnutzung

03.12.2012

Datengrundlage

Zielgruppen	Anzahl der Rückläufe
Bundesverwaltung	5
Landesverwaltung	38
Kommunalverwaltung	20
Politik	2
Medien	2
Wissenschaft	41
Unternehmen	18
Wirtschaftsverbände	10
NROs, Zivilgesellschaft	12
Privat*	23
Gesamt	171

*Merkmal: Personen, die sich nicht beruflich mit Klimaanpassung beschäftigen

03.12.2012

Datengrundlage

Zielgruppen	Anzahl der Rückläufe
Bundes- und Landesverwaltung	43
Kommunalverwaltung	20
Wissenschaft	41
Wirtschaft	28
NROs, Zivilgesellschaft	12
Privat*	23
Gesamt	167

*Merkmal: Personen, die sich nicht beruflich mit Klimaanpassung beschäftigen

03.12.2012

Elemente der Personas

Foto

Name: Wiebke Wissbegierig

Persönliche Angaben (fiktiv)

Weshalb besucht sie die Webseite? (Zusammenfassung)

- Überblick über die Forschungsprojekte zu Klimawandel und Klimawandel
- Verfügbare Links und Dokumente
- Sonstige

03.12.2012

Elemente der Personas

Ausgangssituation (fiktiv)

Einstellung zum Klimawandel (Umfrage)

Internetnutzung (Umfrage)

Meinung zu anpassung.net (Umfrage)

03.12.2012

Stefan Strategisch

- Sehr hohes Wissen über globale und regionale Klimafolgen und Anpassung
- Eher traditionelle Internetnutzung
- nutzt anpassung.net viel

Persönliches
48 Jahre, verheiratet, Dipl.-Ing. Regionalplanung, Referatsleiter für Raumordnung und Landesplanung im Ministerium für Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft

Weshalb besucht er die Webseite?

- Schärferer Überblick über alle Handlungsbereiche
- Informationen zu übergeordneten Themen
- Übersicht zu Aktivitäten in anderen Ländern und Modellprojekten

03.12.2012

Karla Kommunal

- geringeres Wissen über regionale Klimafolgen und Anpassung
- Unsicher in Bezug auf regionale Handlungsoptionen
- Eher traditionelle Internetnutzung
- nutzt nur wenige Informationsportale zur Klimaanpassung

Persönliches
48 Jahre, verheiratet, Referatsleiter für Grün- und Freizeitanlagenplanung im städtischen Bauamt, Biologie

Weshalb besucht sie die Webseite?

- Praktische Handlungsleitfäden
- Links zu Modellprojekten
- Kontaktadressen zum Erfahrungsaustausch
- Rechtliche Rahmenbedingungen

03.12.2012

Wiebke Wissbegierig



Wiebke Wissbegierig

Persönliches
 29 Jahre, ledig, Diplomgeographin

Weshalb besucht sie die Website?

- Überblick über die Forschungsgemeinschaft zu Wasserwirtschaft und Klimawandel
- weiterführende Links und Dokumente
- Termine

- gut informiert über globale und regionale Klimafolgen und Anpassung
- nutzt das Internet sehr vielfältig
- anpassung.net ist für sie die wichtigste Plattform zum Anpassungswissen, die sie als Sprachrohr der Wissenschaft in die Gesellschaft versteht

Landesministerium für Energie und Klimaschutz
 KIMZUG
 Klimaschutz in der Region

Willi Wirtschaft



Willi Wirtschaft

Persönliches
 52 Jahre, verheiratet, drei Kinder, Vorstandsvorsitzender des regionalen Wirtschaftsausschusses

Weshalb besucht er die Website?

- Überblick über die Betroffenheit von Unternehmen durch den Klimawandel
- Praktische Beispiele für Klimaanpassung in Unternehmen
- Welche neuen Geschäftsmodelle auf Unternehmen zugehen

- Unsicherheit über Klimafolgen und ihre Auswirkungen
- fühlt sich mittelfristig nicht betroffen
- glaubt an den technischen Fortschritt
- mobile Internetnutzung, auch zur Vernetzung
- nutzt anpassung.net wenig, findet die Seite unübersichtlich

Landesministerium für Energie und Klimaschutz
 KIMZUG
 Klimaschutz in der Region

Lena Lehrreich + Harald Häuslich



Lena Lehrreich

Persönliches
 48 Jahre, in Trennung lebend, zwei Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren, Umweltaktivistin

Weshalb besucht sie die Website?

- benötigt einfache, gut aufbereitete Infos zu den Folgen des Klimawandels
- sucht Bildungsmaterial zum Besetzen oder Ausdrucken



Harald Häuslich

Persönliches
 50 Jahre, verheiratet, 3 erwachsene Kinder, Weinbaubereiber

Weshalb besucht er die Website?

- Einschätzung der Hochwassergefahr in seinem Weinberg
- Regionale Ansprechpartner
- Technische Lösungen zum privaten Hochwasser Schutz

Landesministerium für Energie und Klimaschutz
 KIMZUG
 Klimaschutz in der Region

Integriertes Regionales Klimaanpassungsprogramm (IRKAP) – (1)



- Teil 1: u.a. Klimaprojektionen und Leitbild
 - vergleichsweise generelle und z. T. normative Aussagen
 - soll möglichst viele Akteure ansprechen
- Teil 2: Ziele und Maßnahmen in 6 Strategischen Themen
 - möglichst konkrete Aussagen
 - untersetzt durch sog. „Maßnahmenblätter“
 - themenspezifische Entscheidungsvorbereiter und Entscheider als Adressaten

Integriertes Regionales Klimaanpassungsprogramm (IRKAP) – (2)



Bildquellen: (1) A. Altenburg, (2) LTV + Co. P. Schubert, (3) IOR, (4) BMU, (5) A. Hilbrich, (6) BMU

IRKAP-Strategiepapier

- Kurzes, gut lesbares Dokument
- Formulierung durch „Strategiegruppe“ (Wissenschaft / Praxis)
- Aktuell 5 übergreifende Ziele
 - 1. Gesunde und attraktive Lebens- und Arbeitsverhältnisse erhalten
 - 2. Wirtschaftliche Chancen nutzen, Risiken minimieren
 - 3. Natürliche Lebensgrundlagen erhalten
 - 4. Wissen verankern, Maßnahmen umsetzen
 - 5. Mit Unsicherheiten leben und nachfolgenden Generationen Handlungsspielraum lassen

REGKLAM-Heft 3 zur Gebäudeanpassung

Analyse der Einwirkungen des Klimawandels auf Typen von Gebäuden

Schaffung einer Grundlage für die Formulierung von typenspezifischen Maßnahmen (in Heft 4)

Relevant für Aktivitäten zum Transfer und zur Weiterbildung (z. B. geplanter IÖR-Workshop mit Multiplikatoren, TUD-Veranstaltungen zur Weiterbildung von Architekten etc.)



Verstetigung

- IRKAP-Prozess:
 - Ausgewählte bisherige Aktivitäten: „Regionalisierungsgespräche“ im Frühjahr 2012; Regionales Expertenforum im Juli 2012; Regionalforum im November 2012
 - Aber: Grundlegende Offenheit über „Zukunft“ des IRKAP-Prozesses, d. h. Aktivitäten bis zum Projektende stehen im Mittelpunkt
- Aktivitäten zur Verstetigung beziehen sich stärker auf ausgewählte, sehr spezifische Inhalte zu Maßnahmen (z. B. Gebäudeanpassung, Maßnahmenbank für Unternehmen, Aktivitäten der IHK)

Fazit

- Transfer
 - Zielgruppen- und handlungsorientierte Perspektive ist angemessen („Management-Perspektive“)
 - Kontinuierliche Verknüpfung von Inhalten und Organisation („Strategizing / Organizing“) *innerhalb des Projektrahmens*
- Verstetigung
 - Stärker durch strukturelle Faktoren bestimmt („Governance-Perspektive“, z. B. Healey 2007)
 - Organisatorische Fragen treten in den Vordergrund
 - Verstetigung von Strategieprozessen ggf. von besonderer Unsicherheit / Schwierigkeit

Ostseeküste 2100?

RADOST-Tour 2012: Ostseeküste 2100 – Auf dem Weg zu regionaler Klimaanpassung, 10.-20. September 2012

Erste Erfahrungen der RADOST-Tour 2012

Karin Beese, Ecologic Institut



KLIMZUG
Klimawandel in Regionen

RA:dOst
Regionale Anpassungsstrategien für die deutsche Ostseeküste

Deutscher Bundestag
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Verbraucherschutz

RADOST-Tour 10.-20.9.2012

RADOST-Tour 2012: Ostseeküste 2100 – Auf dem Weg zu regionaler Klimaanpassung, 10.-20. September 2012



Gewässer 20.9. Fließbeck (LLUR)

Küstenschutz 13.9. Husum (LKN)

Anpassung im Dialog 18.9. Hamburg (CSC)

Häfen 17.9. Lübeck (Port Authority)

Küstenschutz / Kommunale Erfahrungen D-USA 19.9. Timmendorfer Strand

Erneuerbare Energien 14.9. Schwerin (MEEL)

Tourismus 12.9. Kühlungsborn (VMD)

Rostock 14.9. Rostock (SIALU MM)

Gewässersymposium 13.9. Güstrow (LUNG)

Zingst 12.9. Zingst

Stralsund 11.9. Stralsund

Windkraft / Naturschutz 11.9. Stralsund (Meeresmuseum)

Greifswald 10.9. Greifswald

KLIMZUG
Klimawandel in Regionen

RA:dOst
Regionale Anpassungsstrategien für die deutsche Ostseeküste

Deutscher Bundestag
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Verbraucherschutz

Team – Ecologic Institut



KLIMZUG
Klimawandel in Regionen

RA:dOst
Regionale Anpassungsstrategien für die deutsche Ostseeküste

Deutscher Bundestag
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Verbraucherschutz

Team – Partner



KLIMZUG
Klimawandel in Regionen

RA:dOst
Regionale Anpassungsstrategien für die deutsche Ostseeküste

Deutscher Bundestag
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Verbraucherschutz

Impressionen - Vorbereitung



KLIMZUG
Klimawandel in Regionen

RA:dOst
Regionale Anpassungsstrategien für die deutsche Ostseeküste

Deutscher Bundestag
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Verbraucherschutz

Impressionen - Stralsund



KLIMZUG
Klimawandel in Regionen

RA:dOst
Regionale Anpassungsstrategien für die deutsche Ostseeküste

Deutscher Bundestag
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Verbraucherschutz

RADOST-Tour 2012: Ostseeküste 2100 – Auf dem Weg zu regionaler Klimaanpassung,
10.-20. September 2012

Impressionen - Tagesstationen



KLIMZUG
Klimaschutz in Regionen

RA:dOst
Regionale Anpassungsstrategien
für die Ostsee-Region

Partner von
Sachsen-Anhalt
Landesregierung

RADOST-Tour 2012: Ostseeküste 2100 – Auf dem Weg zu regionaler Klimaanpassung,
10.-20. September 2012

Presseecho

KLIMZUG
Klimaschutz in Regionen

RA:dOst
Regionale Anpassungsstrategien
für die Ostsee-Region

Partner von
Sachsen-Anhalt
Landesregierung

RADOST-Tour 2012: Ostseeküste 2100 – Auf dem Weg zu regionaler Klimaanpassung,
10.-20. September 2012

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit!



KLIMZUG
Klimaschutz in Regionen

RA:dOst
Regionale Anpassungsstrategien
für die Ostsee-Region

Partner von
Sachsen-Anhalt
Landesregierung